Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1.60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hoß; für den Inseratentheil: T. Riedel, sämmtlich in Elbing. Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 52. Elbing, Sonnabend 3. März 1894. 46. Jahrg.

Zur italienischen Finanzkrise.

Wenn die klare Erkenntniß eines vorhandenen Uebels als ein Schritt zur Beseitigung desselben betrachtet werden kann, dann ist der 21. Februar als ein in gewisser Richtung heilsamer für die Geschichte der italienischen Finanzen und die gesammte Entwickelung der italienischen Verhältnisse anzusehen. Denn das Exposé des Ministeriums zeigt, daß die Regierung entschlossen ist, mit dem bisherigen System der Vertuschung und Selbsttäuschung rückhaltlos zu brechen, daß sie zu der Einsicht gekommen ist, die Miasmen nicht durch Aufschüttung wohlriechender Essenzen überwinden zu können, sondern nur dadurch, daß man den vorhandenen Unrath selbst gründlich zu beseitigen sucht. Was Wunder daher, daß die geradezu verblüffende Offenheit der Regierung, welche zu dem bisherigen Vertuschungssystem in so scharfem Gegensatze steht, allgemein im Lande selbst, wie auch im Auslande tiefen Eindruck hervorgebracht und hie und da zu der Ansicht geführt hat, daß jetzt gerade so nach der Seite pessimistischer Auffassung übertrieben würde, wie bisher nach derjenigen der Selbsttäuschung. Wer aber die Dinge mit offenem Auge angesehen hat, der konnte darüber nicht überrascht sein, daß der Tag kommen mußte, an welchem die Regierung gezwungen sein würde, ihre Nothlage einzugestehen. Die Gründe der Schwierigkeiten, welche zu dem Eingeständniß geführt haben, daß der italienische Staat seinen Verpflichtungen gegen seine Gläubiger nicht voll gerecht werden könne, lassen sich zum Theil bis auf die Entstehung des Einheitsstaates zurückführen, zum Theil und zur Hauptsache datiren sie aus den letzten Jahren. Die schweren Lasten, welche in der Zeit von 1859 bis 1870 von den verschiedenen Kleinstaaten, in welchen Jahrzehnte lang Mißwirthschaft geherrscht hatte, übernommen werden mußten, die große Anzahl von Einrichtungen und Beamten, die aus jener Zeit stammen und zwar vielleicht überflüssig sind, aber mit Rücksicht auf gewisse Kirchthurmsinteressen geschont wurden, waren die ursprüngliche Quelle des finanziellen Niederganges. Hierzu kamen die gewaltigen Ausgaben, welche durch die verfehlte Colonialpolitik herbeigeführt wurden, die leichtfertigen industriellen und sonstigen Unternehmungen in Rom und andereren Städten, namentlich die übertriebene Bauthätigkeit und die ohne genügende Prüfung, vielleicht auch in geflissentlicher Abkehrung von den vorhandenen Schäden übernommenen Garantien des Staates. Das unverantwortliche Gebahren, dessen sich verschiedene hervorragende Institute, die zur Unterstützung der legitimen Interessen des Handels und der Industrie berufen gewesen wären, schuldig gemacht hatten, vermehrte die Schwierigkeiten und auf Grund dieser verschiedenen Uebelstände war es der französischen Baissespeculation, welche sich theils auf diese sachlichen Gründe stützte, theils von politischer Animosität geleitet war, nicht schwer, durch systematische Angriffe den Cours der italienischen Werthe herabzudrücken und damit den Credit des Landes zu schädigen.

Nach dem Finanzexposé übersteigt die schwebende Schuld des Staates eine halbe Milliarde; nach anderen Berichten ist sie auf 700—800 Millionen Lire zu schätzen. Die Regierung schlägt zur Herstellung des Gleichgewichtes im Budget, wie erwartet worden, sowohl Ersparungen als neue Steuern vor. Die Erhöhung der Salzsteuer von 35 auf 40 Cts. pro Kilogramm und der Taxe für den Verkauf von Spiritus von 20 auf 40 Lire per Hectoliter sollen sofort durch königliches Decret in Wirksamkeit treten. Man hofft von diesen Erhöhungen eine Mehreinnahme von 11½ Millionen Lire. Durch Einschränkungen im Budget sollen ca. 15 Millionen Lire, davon 10 Millionen Lire allein im Heeresetat, erspart werden, außerdem durch besondere Gesetze 31 Millionen Lire, durch die Verwaltungsreform 15 Millionen. Aus der Erhöhung der Grundsteuer erwartet man 17 Millionen, ca. 15 Millionen aus verschiedenen anderen Steuern und 43 Millionen durch die Erhöhung der ersten Kategorie der Mobiliarsteuer auf 20 pCt. (um 6⅘ pCt.). Des Weiteren soll eine Steuer auf das Reineinkommen zwischen 2000 und 4000 Lire in Höhe von 1 pCt. und darüber hinaus in Höhe von 1½ pCt. eingeführt werden. Die einschneidenste unter diesen Bestimmungen ist diejenige, welche besagt, daß die Mobiliarsteuer auf 20 pCt. erhöht werden soll, d. h. daß die Steuer auf alles bewegliche Einkommen, welche zuerst 8⅘ pCt. betrug, dann im Jahre 1870 auf 13⅕ pCt. erhöht wurde, jetzt eine weitere Erhöhung um 6⅘ pCt. erfahren soll. Damit ist mit anderen Worten ausgesprochen, daß sowohl der inländische Staatsgläubiger als der ausländische in gleicher Weise behandelt und der Besitzer 5procentiger Italiener Rententitres, der bisher eine Verzinsung von 4$^{34}/_{100}$ also circa 4⅓ pCt. bezog, in Zukunft nur mehr 4 pCt. bekommen soll.

Bis in die allerletzte Zeit hinein hatte der Ministerpräsident durch seine Organe auf officiellem und officiösem Wege erklären lassen, die Regierung sei mit aller Bestimmtheit gesonnen, die Verpflichtungen gegen die ausländischen Gläubiger aufrecht zu halten und eine Mehrbelastung, wenn eine solche unausbleiblich sei, ausschließlich auf die inländischen Unterthanen zu beschränken. Wir sind überzeugt, daß Herr Crispi dabei nicht wider besseres Wissen gesprochen hat. Wenn sich nun nach so kurzer Zeit die Nothwendigkeit herausgestellt hat, die inländischen und ausländischen Staatsgläubiger gleichmäßig zu behandeln, so rührt dies offenbar von der Ueberzeugung der Regierung her, daß nicht die geringste Aussicht vorhanden sein dürfte, eine Majorität zu finden für die schweren Opfer, welche der gegenwärtigen Bevölkerung Italiens zur Buße für die Sünden, an denen das jetzt lebende Geschlecht nur zum Theile die Schuld trägt, auferlegt werden sollen, wenn nicht auch die ausländischen Gläubiger Italiens im gleichen Maße zu denselben herangezogen werden. Es ist zweifelsohne ein schwerer Entschluß für die italienische Regierung gewesen, sich durch dieses Eingeständniß den Staaten anzuschließen, welche ihre eingegangenen Verpflichtungen nicht mehr erfüllen. Aber die Regierung sah unzweifelhaft keinen anderen Ausweg aus dem Labyrinth, in welches sie durch eigene Schuld und die ihrer Vorgänger gekommen ist. Der berühmte Ausspruch des Hypokrates „quae medicamenta non sanant, ferrum sanat, quae ferrum non sanat, ignis sanat" mag wohl für die Regierung maßgebend gewesen sein. Aber werden die angewandten Mittel auch ausreichen? Das ist die große Frage, von deren Beantwortung die Stellung abhängen wird, welche man den neuen Vorschlägen gegenüber einzunehmen hat. Die Mittheilung, daß die Regierung den Inhabern der 5proc. nicht consolidirten Rente zum 1. Januar 1895 die Conversion in eine für alle Zeit steuerfreie 4proc. Rente anbiete, ist wohl dahin auszulegen, daß den ausländischen Besitzern die Wahl gelassen wird, ob sie eine 5proc. mit 20 pCt. Steuerabzug oder eine 4proc. steuerfreie Obligation nehmen wollen. Wäre dies „für alle Zeit steuerfrei" eine Zusicherung, auf die man Häuser bauen könnte, so würden unzweifelhaft die meisten Besitzer den Umtausch vornehmen, da ja eine 4proc. absolut steuerfreie Obligation einer 5proc. an der 1 pCt. Steuer abgeht und die in Zukunft mit einer größeren Steuer belegt werden kann, unbedingt vorzuziehen ist. Aber man weiß ja, daß nach jedem Krieg ein Friede auf ewige Zeiten geschlossen wird und daß derartige Absichten, so redlich sie auch gemeint sein mögen in dem Augenblick, da sie gefaßt wurden, früher oder später doch wieder aufgegeben werden.

Das Eine muß leider gesagt werden, daß der Staat, mit dessen Schicksal wir nicht nur durch das Vertragsverhältniß, sondern durch einen Bund herzlichen Einvernehmens so eng vereinigt sind, mit dem genannten Tage den ersten Schritt auf schlimmer Bahn gethan hat. Und hier gilt wirklich das Sprichwort: „Ce n'est que le premier pas qui coûte." Denn bei einer Verkürzung der Rechte ausländischer Staatsgläubiger, mag man sie nun unter dem Titel Steuererhöhung verstecken oder rückhaltlos als Zinsreduction zugestehen, handelt es sich um das Prinzip und nicht um das Wieviel. Außerordentlich schwere Opfer werden von der italienischen Bevölkerung verlangt. Sollte es da nicht Stimmen geben, die sich dafür aussprechen, daß dieselben in erster Linie von den besitzenden Klassen zu tragen sind, sollte nicht die Möglichkeit vorhanden sein, daß an Stelle anderer Steuern sich Strömungen für eine Verkürzung der Rente in noch stärkerem Maße, als die Regierung vorschlägt, geltend machen können? Wären die ca. 30 Millionen, welche die Regierung durch die Herabsetzung des Ertrags der Rente um ¼ pCt. erspart, eine Gewähr für eine Besserung der Verhältnisse, könnte die Zuversicht bestehen, daß den Staatsgläubigern weitere Opfer nicht auferlegt werden sollen, dann dürfte man, wie schon Eingangs erwähnt, mit einem gewissen Vertrauen in die Zukunft blicken. Aber wer bürgt dafür, daß das Cabinet Crispi eine Majorität im Lande findet, wer weiß, was hernach kommt und ob nicht noch weit schlimmere Zumuthungen an die Gläubiger des italienischen Staates zu befürchten sind . . .

Deutscher Reichstag.

60. Sitzung vom 1. März.

Am Bundesrathstische Graf v. Caprivi, v. Marschall, Miquel u. A.

Die Berathung des russischen Handelsvertrages wird fortgesetzt.

Präsident v. Levetzow bemerkt, es sei ihm vielfach der Wunsch ausgesprochen worden, daß der Gegenstand der Tagesordnung heute zu Ende gebracht werde. Er beabsichtige deshalb eventuell eine Abendsitzung anzuberaumen.

Abg. Hartmann (südd. Vp.): Obgleich wir dasselbe Verständniß für die Landwirthschaft für uns in Anspruch nehmen, wie die Herren rechts und die Antisemiten, stehen wir doch dem Vertrage sympathisch gegenüber. Der Bund der Landwirthe hat unserem württembergischen Winzer- und Bauernstand noch nicht das Geringste genützt. Wir wollen unsere Zustimmung zum Handelsvertrage auch nicht von der Aufhebung der Staffeltarife abhängig machen. Wichtiger, als alle Zölle, wäre es, wenn man durch gesetzgeberische Maßnahmen den Landwirth produktionsfähiger machte," durch Meliorationen und ähnliche Maßregeln. Infolge der Ermäßigung des Hopfenzolles bringt der Vertrag unserer Landwirthschaft direkten Nutzen. Ich erkläre Namens meiner Fraktion, daß wir für den Handelsvertrag stimmen werden. (Beifall links.)

Abg. Graf Kanitz (cons.) verbreitet sich zunächst über die früheren Handelsverträge; bei allen seien die Zollausfälle nicht genügend erörtert worden. Wenn der russische Vertrag noch hinzutrete, so werde sich schwerlich ohne eine neue Steuer auskommen lassen. Daß die Handelsverträge den Wohlstand erhöhen, glaube Herr Richter selbst nicht. Dieser Vertrag, fährt Redner fort, ist in meinen Augen überhaupt kein Vertrag (Heiterkeit), denn alle Bestimmungen desselben können einseitig außer Kraft gesetzt werden. Jeder Staat kann aus sogenannten schwerwiegenden Gründen die Einfuhr jedes beliebigen Artikels verbieten. Deshalb halte ich es für besser, den Vertrag nur mit einjähriger Kündigung abzuschließen. Unzweifelhaft ist es, daß unsere Zugeständnisse an Rußland weit größer sind, als die Rußlands an uns. Mit der Landwirthschaft im Osten geht es schon jetzt zu Ende; einen weiteren Preisdruck auf das Getreide kann sie nicht mehr ertragen. Die Zahlen des statistischen Amtes beweisen am Besten die traurigen Zustände in der Landwirthschaft. Wenn dieser Vertrag auf zehn Jahre abgeschlossen wird, dann ist der Ruin der Landwirthe, der vollständige Niedergang des Bauernstandes sicher! (Große Unruhe links. Sehr richtig! bei den Conservativen). Auch die Währungsfrage ist hier von allergrößter Wichtigkeit. Der Streit um diesen Vertrag, der gegen die Aufhebung des Grundeigenthums, gegen das Vertreiben von der eigenen Scholle geführt wird, ist ein Kampf um Leben und Tod! (Anhaltender Lärm. Wiederholte Zustimmungsrufe und heftige Opposition.) Meine Ueberzeugung, die ich stets gehabt habe und von der ich auch jetzt

---

Was die Leute gemeiniglich das Schicksal nennen, sind meistens nur ihre eigenen dummen Streiche. A. Schopenhauer.

Die Flotten der Gegenwart.

Von Vice-Admiral z. D. Batsch.

Seit der epochemachenden Schrift des Amerikaners Mahan hat bei den Seemächten die öffentliche Meinung der Bedeutung der Flotten größeres Interesse gezeigt. Die Einwirkung des Seekrieges auf die Haupt-Entscheidungen war von den Geschichtsschreibern meistens nur gestreift worden und für die Geschichtsschreibung der neueren Zeit gilt das noch mehr, als für die der älteren. Die heutigen Verkehrsmittel rücken die Nationen terrestrisch näher aneinander, und die Entscheidungen an den Landesgrenzen fallen mehr in die Augen. Solche und ähnliche Gründe mögen zur Unterschätzung des Seekrieges wohl beigetragen haben. In den letzten Jahrhunderten kann man sehen, wie die größten Feldherrn und mächtigsten Regenten die Kriegsführung zur See nur nebensächlich behandeln, obgleich die Entfaltung großer Seemacht und imposanter Streitmittel zur See ihnen nicht gleichgiltig war; so war es bei Ludwig XIV. und so bei Napoleon I.; sie sollten es Beide erleben, der Letztere noch mehr als der Erstere, daß ihre ganze Politik daran scheiterte. Die einzige Nation, deren Regenten, Feldherren und Staatsmänner die See zu nützen verstanden, waren die Briten, aber auch sie hatten Augenblicke der Schwäche, und das kostete ihnen die Haupttheile ihres Colonialbesitzes jenseits des Atlantic.

Ein nicht geringeres Verständniß für die Bedeutung des Seekrieges zeigten die alten Völker. Die Römer hielten große Stücke auf ihre Legionen, aber sie wußten und fühlten es instinctiv, daß die drohende Stellung Carthagos nur durch Benutzung der See zu vernichten war und daß an der römischen Seeherrschaft im Mittelmeer Hannibal's Feldherrn-Genie scheitern mußte. Ueber die Bedeutung solcher Seeherrschaft ist man heute nicht mehr im Zweifel, und alle Nationen, deren Küsten das Meer bespült, suchen sich danach einzurichten. Fast überall bemüht die Staatskunst sich eines Mittels zu bemächtigen, dessen sie nicht mehr entbehren kann. Bildete in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts das „Segeltuch" ein Monopol in den Händen Derer, die es am geschicktesten zu handhaben wußten, so brachten in der zweiten Hälfte der Dampf, später die Sprengmittel einen Umschwung; und es gab fast keinen Küstenstaat, der den Vortheil solchen Umschwunges nicht hätte benutzen wollen. Die Vorkehrungen, die getroffen wurden und die dazu verwendeten Mittel stehen indeß mit dem wirklichen Bedürfniß der Länder nicht immer im Einklang. Die einzige Seemacht, deren Aufwand an Machtmitteln im Verhältniß steht zu dem Gegenstand des Schutzes, ist Großbritanien. Englische Patrioten bezweifeln dies sogar und meinen, daß der Aufwand nicht genüge. Dagegen befleißigen sich von den europäischen Seemächten Frankreich und Rußland eines Aufwandes, der zu dem Gegenstand des Schutzes außer Verhältniß steht. Als Gegenstand des Schutzes gilt in erster Linie der Seehandel und die eigene Schiffahrt, die für den auswärtigen Handel beider Länder eine verhältnißmäßig kleine Quote bildet. In umgekehrtem Mißverhältniß stehen die von Deutschland und Holland aufgestellten Machtmittel, Spanien ist zurückgegangen und Italien hat in den letzten Jahrzehnten großen Aufschwung genommen. Das ist eine unverkennbare Nothwendigkeit, weil die Herrschaft im Mittelmeer dem Nachbar in Toulon nicht allein verbleiben darf. — Werden die auf die Flotten verwendeten Geldbeträge verglichen mit den vom Seehandel der Mächte dargestellten Geldwerthen, so belaufen sie sich für Großbritanien im letzten Jahrzehnt auf 3½ Pence für jedes vom Seehandel repräsentirte Pfund Sterling, für Frankreich auf 7 Pence, für Italien auf 9 Pence, für Deutschland auf 2¾ Pence, für Rußland auf 8¾ Pence.

Stellt man die Aufgabe des Flotten-Budgets in Vergleich mit dem nationalen Schiffs-Tonnengehalt, so verwendet Großbritanien per Ton seiner Schiffe 1 Pfd. Sterl. 3 Sh., Frankreich 8 Pfd. Sterl. 2½ Sh., Italien 2 Pfd. Sterl. 6 Sh., Deutschland 1 Pfd. Sterl. 10 Sh. und Rußland 5 Pfd. Sterl. 5 Sh. Danach sind England und Deutschland diejenigen Länder, welche im Verhältniß zu ihrem Schiffsbestand für das Flotten-Budget den geringsten Aufwand machten, und zwar steht England darin noch hinter Deutschland zurück. Das Verhältniß hat sich seitdem geändert, weil für die letzten vier Jahre ein Extra-Ordinarium von 21 Millionen Pfund Sterling bewilligt wurde, was jetzt voraussichtlich erneuert wird. Was hier ein Zurückstehen Englands hinter Deutschland genannt, ist indeß in Wirklichkeit nicht so aufzufassen. Seit 1870, wo die gesammte englische Rhederei sich auf etwa 5½ Millionen Reg.-Tons belief, vermehrte sie sich in einem Jahrzehnt um 1½ Millionen, was für das Jahr 1880 rund 7 Millionen Tons ausmacht. Wenn nun England für diese Tonnenzahl, die etwa das Siebenfache der deutschen beträgt, 1 Pence per Tons zu Gunsten der Kriegsflotte ausgiebt und Deutschland denselben Betrag für eine siebenmal kleinere Tonnenzahl, so wird man von einem Zurückstehen des englischen Aufwandes gegen den deutschen nicht sprechen können.

Dagegen fällt ein anderer Umstand in's Gewicht. Je größer und ausgebreiteter der Gegenstand des Schutzes für eine Flotte, desto größer und stärker muß sie sein in der Zahl, weil sie der Ausbreitung des zu schützenden Seehandels zu folgen hat, und nicht allein dieses, sondern auch der Ausbreitung und Verzettelung der zu schützenden Landgebiete, Küstenstrecken und Inseln. Zieht man dies in Betracht für Großbritanien, so findet man, daß es mindestens zweier Schiffe bedarf, wo jede andere Seemacht sich mit einem begnügen kann. Man findet ferner, daß die nächststarke Seemacht, Frankreich, im Besitz einer Flotte ist, welche zur Tonnenzahl seiner Rhederei und zu seinem überseeischen Besitz außer Verhältniß steht. Viel kleiner ist die russische Flotte, trotzdem steht diese in noch viel größerem Mißverhältniß zum Gegenstand ihres Schutzes. Für die Bemessung ihrer Stärke sowohl wie der französischen ist daher ein anderer, d. h. ein rein militärischer Maßstab gelten. Und dahin wäre denn die etwa mögliche Gegnerschaft zu rechnen.

Als ein ungünstiges Element tritt bei der russischen Flotte allerdings der Umstand hinzu, daß sie auf zwei von einander getrennte Stationen angewiesen ist, und daß ihre dadurch getrennten Theile sich nicht unterstützen können. Anders liegt es mit der italienischen und noch anders mit der Flotte des Deutschen Reiches. Die erstere steht der Stärke und Zahl nach mit den Objecten ihres Schutzes ziemlich im Einklang und hat, geographisch betrachtet, ihre Thätigkeit nur auf inneren Linien zu entfalten. Die deutsche Flotte steht darin ungünstiger, sie ist schwächer in Zahl und Stärke und die Thätigkeit auf inneren Linien steht ihr, trotz Nord-Ostsee-Canal, nicht in gleicher Weise zur Verfügung. Das durch Rhederei und Seehandel gebotene Object ihres Schutzes ist größer als bei Italien, ja selbst größer als bei Frankreich; denn während die Tonnenzahl der französischen Rhederei sich noch nicht auf 1 Million versteigt, beläuft sich die deutsche auf nicht viel weniger als 1½ Millionen.

Nun hat das Deutsche Reich einen maritimen Verbündeten in Oesterreich-Ungarn, welches noch dazu auf dem Gebiete des Seekrieges schon eine hervorragende Befähigung an den Tag gelegt hat. Es ist in diesem Punkt glücklicher gewesen, wie sein dermalen preußischen Zeitgenosse. Die österreichische Flotte ist zwar nicht an das adriatische Meer gebunden, wie etwa die russische an den Pontus; aber die geographische Trennung ist doch groß genug, um ein Zusammenwirken schwierig zu machen. Hat nun bei fast allen europäischen Mächten das Urtheil über die Bedeutung der Flotten und des Seekrieges Fortschritte gemacht, so schwankte dasselbe doch über die Art derselben und über die geeignetste Methode des Seekrieges. — Auf den Uebergang von den bisherigen hölzernen Schrauben-Linienschiffen mit verhältnißmäßig leichter Bestückung zu den Panzerschiffen mit schwerer Artillerie, folgte in den 70er Jahren die Anwendung des Torpedos auf ganz kleinen und doch sehr schnellen Fahrzeugen. Hatte schon die Verstärkung der Panzerwände und der Artillerie Schwankungen in der Wahl der Bauart hervorgebracht, so

um keinen Zoll abweiche, ist: Fort mit allen Handelsverträgen! (Stürmische Bravo's).

Staatssekretär v. Marschall: Der Vorredner ist inconsequent. Früher erklärte er, daß er ein prinzipieller Gegner aller Differentialzölle sei. Solche zu beseitigen, bietet sich ihm doch hier die beste Gelegenheit. Durchaus irrig ist die Annahme von Zollausfällen, der regere Verkehr verspricht uns sogar Mehreinnahmen. (Sehr richtig! links). Die von dem Vorredner bemängelten Vertragsbestimmungen betr. Einfuhrverbote „aus schwerwiegenden Gründen" liegen gerade in unserem Interesse. Und zwar haben wir dabei gerade das Interesse der Landwirthschaft im Auge gehabt: Einfuhren aus Rußland aus sanitären Gründen verhindern zu können. Dafür, daß dieser Vertrag den Ruin der Bauern herbeiführe, hat der Vorredner keinerlei Beweis beigebracht. Alles, was er sagte, habe ich bereits zuvor widerlegt.

Minister Miquel (mit lebhaften Aha! = Rufen empfangen): Wenn aus der Zollherabsetzung Einnahme = Verluste entstehen sollten, müßten allerdings, wie Herr Graf Kanitz behauptet, neue Steuern verlangt werden. In der Regel bringen aber auch Zollherabsetzungen Einfuhrvermehrungen mit sich. Vom Fortbestehen des Differentialzolles haben die Landwirthe keinen Vortheil. Ich kann für mich persönlich, wie Namens der preußischen und der Reichsregierung erklären, daß wir die Nothlage der Landwirthschaft in vollem Maße anerkennen, namentlich derjenigen im Osten. Wir werden stets wirksam für die Landwirthschaft eintreten. Trotzdem sind wir nicht der Ueberzeugung, daß das Haus diesem Vertrage nicht zustimmen könne. Der gegenwärtige differentielle Zustand kann unmöglich weiter fortdauern. Die Herren, die den Vertrag ablehnen, suchen das Interesse der Landwirthschaft an einem verkehrten Punkt. Ich meinerseits glaube, daß die Sorgen der Landwirthschaft ganz unbegründet sind. Graf Kanitz sprach von einem Kampf auf Leben und Tod. Gewissermaßen darf man allerdings davon sprechen, denn die Verkehrsverhältnisse haben sich total verändert. Die Preise sinken immer mehr und die Produktionskosten sind gestiegen. Intensivere Wirthschaft, bessere Verkehrsverhältnisse, Meliorationen 2c. müssen zweifellos entschieden in's Auge gefaßt werden. Daß der Vertrag die Lage der Landwirthschaft noch verschlechtern soll, ist aber nicht der Fall.

Minister v. Heyden: Den Aeußerungen des Herrn Finanzministers stimme ich vollständig zu. Die Regierung hat die Nothlage der Landwirthschaft nicht nur erkannt, sondern auch deren Abhilfe in's Auge gefaßt. Der Erste, der hierzu die Anregung gab und schon im Jahre 1891 Maßregeln vorschlug, welche zur Abhilfe geeignet wären, war der Reichskanzler — Graf v. Caprivi.

Abg. von Koscielski (Pole) wünscht commissarische Berathung, da seine Fraktion nicht in der Lage sei, schon jetzt definitiv Stellung zu der Vorlage zu nehmen. Prinzipielle Gegner der Vorlage seien die Polen keineswegs, sie würden die Handelsvertragspolitik der Regierung stets unterstützen. Die Ursachen des Niederganges der Landwirthschaft seien in besonderen Verhältnissen und der Doppelbesteuerung zu suchen. Die Opfer, welche der Landwirthschaft etwa durch diesen Vertrag auferlegt würden, seien viel zu gering, als daß deshalb die Vortheile, die er bringe, verscherzt werden könnten. Der Antrag Kardorff sei undurchführbar. Es sei aber zu bedauern, daß der Artikel 2 des Vertrages absolut keine Bestimmung dahin treffe, daß die Deutschen in Rußland dieselbe Sicherheit für Person und Eigenthum haben, wie die Russen in Deutschland. In Rußland sei die Machtvollkommenheit und Willkür der Gouverneure eine so große, daß eine Vorsorge in gedachtem Sinne nothwendig erscheine.

Abg. Osann (ntl.) weist die gestrigen Angriffe Richters auf die Nationalliberalen als unberechtigte zurück. Redner tritt dann für den Handelsvertrag ein, da die gegenwärtigen Zollkriegszustände endlich beseitigt werden müßten.

Nach einer kurzen Bemerkung des Geh. Rath Thielemann zur Erläuterung einer Vertragsbestimmung bemerkt Abg. Barth (frs. Vg.), Minister Miquel habe zwar den Vertrag empfohlen, dabei die Wünsche der Agrarier aber in so einer Weise berücksichtigt, daß es fast den Anschein gewinne, der Minister habe den Vertrag mehr entschuldigt, als gerechtfertigt. Durch seine Rede sei der Enthusiasmus mancher Anhänger des Vertrages bedeutend gesunken. (Sehr richtig.) Redner hält den Antrag v. Kardorff für undurchführbar und plaudert des Weiteren für die sofortige Annahme des Vertrages.

Abg. v. Plötz (kons.) spricht sich dahin aus, daß seine Partei die Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers bekämpfe, denn diese Politik sei verderblich. Die Angriffe gegen den Bund der Landwirthe sucht Redner zurückzuweisen und erklärt dieselben für ungerechtfertigt.

Hierauf wird die Debatte geschlossen. Nach einem Schlußwort des Abg. v. Kardorff, in welchem dieser seinen Antrag zurückzieht, wird der Vertrag an eine 28er Commission verwiesen, welche morgen gebildet wird.

Nächste Sitzung morgen (Freitag) 1 Uhr: Militär-Etat.

Schluß 6¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 1. März 1894.

Das Haus beginnt in Fortsetzung der Etatsberathung die Berathung des Cultusetats.

Beim Capitel „Ministergehalt" will Abg. Bachem (Ctr.) den Beweis für die neulich aufgestellte Behauptung führen, daß zahlreiche Beamte nicht befördert wurden, weil sie Katholiken sind. Es liege schon darin eine Verletzung der Parität, daß die evangelische Kirche ein Vermögensverwaltungsgesetz besitze und die katholische nicht. Auf dem linken Rheinufer habe man keine konfessionellen Kirchhöfe errichten können, obwohl sie sonst in ganz Preußen existiren. Die Katholiken werden hierdurch schwer betroffen. Die Disparität trete auch in der Bevorzugung der altkatholischen Kirche hervor. Auch im Gehalte stehen die katholischen Geistlichen ungünstiger, als die evangelischen. Für katholische, kirchliche Zwecke geschehe sehr wenig, besonders in Berlin; gegen die politische Agitation der katholischen Geistlichen habe die Regierung eine scharfe Verfügung erlassen, gegen die evangelische sei nichts geschehen. Redner beklagt sich auch, daß es keine rein katholische Universität gäbe und daß katholische Schüler in Gymnasien und Volksschulen nicht genügend berücksichtigt werden. So lasse man auch katholische Geistliche als Lokalschulinspektoren nicht zu. Unter 900 Kreisschulinspektoren seien kaum 50 Katholiken. (Hört! Hört!) Das komme daher, daß die Abtheilungsdirigenten für Kirchen und Schulsachen bei sämmtlichen Regierungsbehörden evangelische Räthe seien (Hört Hört!) sämmtliche Oberpräsidenten seien evangelisch. (Hört! Hört!) Gegen die Person des Ministers habe er nichts einzuwenden. Das Verhältniß bei den Provinzbeamten sei dasselbe. Da die Katholiken weder an Energie noch an Intelligenz den Evangelischen nachstehen, müsse hier Abhülfe geschaffen werden! Die Regierung müsse einsehen, daß es nöthig sei, Katholiken in der Regierung zu haben. Auch in der Justiz zeige sich die Disparität. Die Abhülfe muß nach und nach geschaffen werden, man solle es den Katholiken nicht schwerer machen, zu leben, als es ihnen ohnehin schon gemacht sei. (Beifall im Centrum und Zischen.)

Minister Bosse: Die Verhältnisse in den Beamtenstellungen ändern sich fortwährend. Vor wenigen Jahren hatten wir noch einen katholischen Minister. Die katholische Abtheilung würde ich für einen Schaden gerade für die katholische Kirche halten. Die Parität, die der Vorredner für die katholische Kirche forderte, sei eine reine mechanische und darum schädlich für die Kirche, deren Angelegenheiten auch unter den heutigen Beamten gut besorgt werden. Aehnliche Beschuldigungen wie der Vorredner sie machte, werden auch von den evangelischen Beamten gegen die kath. erhoben, und bei dem beiderseitigen Ansturm bleibe nichts Anderes übrig, als nach dem Gewissen zu entscheiden. Gegen ein Gesetz zur Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens sind selbst von katholischer Seite Bedenken erhoben. Die Kirchhofsfrage wird von mir gemeinsam mit dem Minister des Innern berathen. Finanziell werden die Geistlichen beider Confessionen durchaus nach gleichen Grundsätzen behandelt. Verlangen Sie für Ihre Pastoren ohne Rücksicht auf das Cölibat gleiche Gehälter wie für evangelische Geistliche, so werden Sie sich eine erhebliche Streichung bei dem Staatseinkommen der Bischöfe gefallen lassen müssen, das erheblich höher ist als das der Generalsuperintendenten. Die Vorlesungen der Jesuiten mußten verboten werden, weil sie das katholisch-religiöse Gebiet betrafen. Die Schulverhältnisse schließlich können durch die städtischen Schuldeputationen wohl verwaltet werden. (Bravo rechts.)

Es werden dann seitens einiger Abgeordneten lokale Wünsche geäußert.

Abg. v. Jazdzewski (Pole) beklagt, daß es bisher nicht gelungen sei, für die Katholiken in Posen die für dieselben dringend nothigen Ordensniederlassungen zu erhalten. Für die Concessionen betreffs des polnischen Sprachunterrichts sind die Polen dankbar, können aber auf Geltendmachung weitergehender Rechte nicht verzichten. Mit Entschiedenheit lehnen die Polen die Unterstellung ab, als ob sie mit der Regierung wegen des Sprachunterrichts politische Handelsgeschäfte gemacht hätten.

Minister Bosse kann das Bedürfniß für Ordensleute bei der polnisch redenden katholischen Bevölkerung Polens nicht anerkennen. Den polnischen Privatunterricht können wir nicht dulden, da er zu polnischen Demonstrationen benutzt wurde. Von einem politischen Handel könne nicht nicht die Rede sein.

Nachdem sich noch Graf Limburg-Stirum gegen die Forderungen des Centrums und der Polen gewendet hat, erklärt der Minister, daß weitergehende Forderungen der Polen keine Aussicht auf Befriedigung haben. Hierauf vertagt sich das Haus auf morgen 11 Uhr.

Politische Tagesschau.

Elbing, 2. März.

Fürst Bismarck hat seine Stellung zum russischen Handelsvertrag jetzt vollständig geändert. Während er zuerst die neuen Tarifverträge auf das Heftigste bekämpfte, dann eine halbe Schwenkung machte durch die Ausführung, der russische Handelsvertrag sei leider die nothwendige Folge der früheren Verträge, so läßt Fürst Bismarck jetzt in seinen Organen verkündigen, daß der russische Handelsvertrag nur die dankenswerthe Folge der vorhergehenden Bemühungen der Bismarckschen Politik sei. Graf Caprivi ernte, was Fürst Bismarck gesät. Die Tarife von 1870 und 1887 hätten erst die Grundlage zu dem jetzigen Abkommen mit Rußland geschaffen. Fürst Bismarck, so wird von dem Bismarckkorrespondenten der „Münch. Allg. Ztg." geschrieben, habe die Fundamente zu dem neuesten Erfolg gelegt. Rußland habe „ein wirthschaftliches Entgegenkommen bewiesen, das ohne die Mißernte von 1891, den Regierungswechsel von 1888 in Berlin und die Kanzlerkrisis von 1890 sicherlich schon früher eingetreten wäre."

Deutschlands Handelspolitik. In einem Leitartikel der Abendausgabe sagt die „Nordd. Allg. Ztg." u. A.: Die bisherigen Reichstagsdebatten über den russischen Vertrag hätten ergeben, daß die Handelspolitik des sogenannten neuen Curses keineswegs eine Abschwenkung oder Umkehr von derjenigen des alten bedeutet, sondern diese fortsetzt und in logischer Consequenz derselben verfährt. Es diene daher nur parteitaktischen Zwecken, wenn immer darauf hingewiesen wird, die 1879 eingeschlagene deutsche Handelspolitik sei aufgegeben und sei mit dem Abschlusse von Tarifverträgen unvereinbar. Gerade damals habe man mit dieser Umkehr Waffen für die spätere Handelspolitik und namentlich für die Tarifverträge gewinnen wollen. Nicht nur die Handelspolitik, soweit sie international sei, sondern auch die auswärtige Politik des neuen Curses habe die Continuität der Vergangenheit gewahrt, wie aus den Reden des Grafen Caprivi klar ersichtlich sei. Das sei ein befriedigendes Ergebniß, das gewiß nicht ohne Einfluß auf die letzte Entscheidung in Sachen des russischen Vertrages bleiben wird.

In der Budgetkommission des Reichstags wurde heute die Berathung des Marineetats begonnen. Referent Dr. Lieber gab die Uebersicht über den Flottenhaushaltungsplan. Der Etat ergebe gegen das Vorjahr eine Mehrforderung von 3,116,668 Mk. Vizeadmiral Hollmann erklärt, die deutsche Marine habe jetzt 20 Panzerschiffe verschiedener Klassen. Unsere Mittel gestatten nicht, alle Schiffe voll zu besetzen, deshalb müsse man im Mobilmachungsfalle die Reservisten heranziehen; das solle dieses Jahr probeweise und vielleicht auch in den folgenden Jahren geschehen. Die Hauptaufgabe sei, alle Schiffe kriegsbereit zu halten. Ueber die Torpedoflotille giebt der Admiral eine sekrete Auskunft. Die Gesammtkosten der Marineausbildung betragen jährlich etwa 2,500,000 Mk. Nach weiteren Auskünften des Admirals bemängelt der Abg. Richter, daß der Etat keineswegs übersichtlich aufgestellt sei. Diesem Tadel schließen sich die Abgg. Möller und Singer an. Die Berathung wird morgen fortgesetzt.

Weltfriedenscongreß. Der 6. Weltfriedenscongreß wird wahrscheinlich in Antwerpen gegen Mitte des Monats August 1894 stattfinden, und zwar während der Ausstellung, welche in dieser Stadt in nächster Zeit wird eröffnet werden. Die Mitglieder der interparlamentarischen Gruppen, welche sich zu der Conferenz im Haag begeben, werden infolge dessen bequemer am Congreß Theil nehmen können. Die Tagesordnung ist noch nicht festgesetzt; es läßt sich dagegen voraussagen, daß die Verhandlungen zum großen Theil sich mit der allgemeinen Friedenspropadanda und mit der Frage über eventuelle Einführung und Einrichtung internationaler Schiedsgerichte befassen werden. Die Friedensgesellschaften werden endschlüssig Zeit, Ort und Tagesordnung des Congresses festsetzen.

Der deutsch-schweizerische Zwischenfall, von dem wir gestern berichteten, hat bereits seine Erledigung dadurch gefunden, daß die beiden deutschen Reisenden den schweizerischen Offizieren gegenüber ihre beleidigenden Worte zurückgenommen haben. Etwas sonderbar klingt die schweizerische offiziöse Berichtigung, daß die beiden Reisenden von dem höchsten im Fort Airolo anwesenden Offizier durch einen Offizier und 3 Mann „eingeladen" worden seien, ins Fort zu kommen, wo sie dann die beleidigenden Ausdrücke zurücknahmen, und daß eine Verhaftung nicht stattgefunden habe. Zur Einladung hätte der eine Offizier genügt, und als Ehrengarde für die Reisenden werden die drei beigleitenden Gemeinen wohl kaum gedient haben.

Das franco-russische Bündniß. Ungeheures Aufsehen erregte in Paris eine dem „Gaulois" angeblich aus Petersburg zugegangenen Depesche, nach welcher ein franco-russisches Bündniß während der pariser Russenfeste paraphirt und unterzeichnet worden sei. Die Einzelheiten des Vertrages sollen zwischen den Generälen Obrutcheff und Boideffre festgestellt worden sein. Die Anzahl der beiderseits ins Feld zu stellenden Truppenwie die Action der beiderseitigen Geschwader für den Fall des Angriffes des Dreibundes, sollen nach den Angaben der Depesche, bis in alle Einzelheiten festgestellt sein. — Es handel sich hier wohl nur um eine Erfindung die dem Aerger über die deutsch-russischen Handelsabmachungen ihre Entstehung verdankt.

Gladstone wurde am Mittwoch von der Königin von England in besonderer Audienz empfangen. Es wird jedoch besonders dazu berichtet, daß er in dieser Audienz nicht seine Entlassung gegeben, sondern daß dieselbe sich auf das gesetzgeberische Programm der nächsten Session bezogen hat.

Die Kabylen geben keine Ruhe. Kaum sind die Verhandlungen zur endgiltigen Beilegung des Streites eingeleitet und schon wieder beginnen die Mauren die Feindseligkeiten. In der Nähe von Melilla wurden spanische Schiffe von Kabylen überfallen, mißhandelt und endlich nach Melilla zurückgetrieben. Die Erregung ist darob groß in Spanien und die Zeitungen blasen mit vollen Backen in die Kriegstrompete. Der Zwischenfall wird jedoch wohl wieder beigelegt werden.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 1. März. Wie mitgetheilt wird, soll der Kaiser beim Reichskanzler Caprivi erschienen sein, um demselben für die hervorragende Vertretung des deutsch-russischen Handelsvertrages im Reichstage zu danken und ihm mitzutheilen, daß ihm die Büste des Kaisers aus diesem Anlasse überreicht werden würde.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. März. Nach einer Meldung, welche der „Pol. Corresp." aus Petersburg zugegangen, hält der Czar am 5. März über die ganze Petersburger Garnison eine Revue ab. — Anfang April siedelt der Hof nach Livadia über.

Rußland.

Petersburg, 1. März. Das russische Finanzministerium setzte eine Kommission zur Untersuchung des nach dem Auslande gehenden Getreides ein, damit keine fremden Substanzen beigemengt werden.

Aus aller Welt.

Ein schweres Verbrechen, das indessen noch der Aufklärung bedarf, wird aus Groß-Lichterfelde gemeldet. Der Thatbestand ist folgender: Zu früher Morgenstunde wurde heute in der Steglitzerstraße zu Lichterfelde unweit der Kaserne des Garde-Schützen-Bataillons in einer großen Blutlache auf dem Straßendamm der Prokurist Adolf Dettloff todt aufgefunden. Etwa zwanzig Schritte davon nach dem Potsdamer Bahnhof zu lag die Leiche des Gärtners August Kurz gleichfalls in einer Blutlache. Dettloff hatte einen Schnitt im linken Oberschenkel, der vom Knie bis an den Leib reichte, Kurz einen Stich in den Unterleib. Der Bürgermeister Schulz mit dem Polizeikommissar Mohr war gleich an Ort und Stelle. Als der That dringend verdächtig wurde der Gärtner Helbig verhaftet, der mit den Ermordeten bis tief in die Nacht Billard gespielt hatte und dabei mit ihnen in Streit gerathen war.

17. Westpreußischer Provinzial-Landtag.

Danzig, 1. März.

Der Vorsitzende eröffnete um 12 Uhr die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen. Neben dem Sitze des Vorstandes waren eine Anzahl von Plänen und Skizzen, die das Bau-Project für die Irrenanstalt Conradstein veranschaulichten. An der Sitzung nahmen auch die Herren Director Kröhmer und Regierungsbaumeister Harnisch Theil. Der Vorsitzende theilte mit, daß eine Sammlungsliste für die Hinterbliebenen des Panzerschiffes „Brandenburg" ausliege.

Die Versammlung wählte zunächst zum Stellvertreter für das bürgerliche Mitglied der Ober-Ersatz-Commission im Bezirke der 72. Infanterie-Brigade Herrn Hauptmann a. D. Hilgendorf-Marienburg.

Es folgte die Berathung der Vorlage betreffend die Bewilligung von weiteren 1½ Millionen Mk. zur Prämiirung von Kreisschaussee-Neubauten. Nach Beschluß des Provinzial-Landtages vom 15. März 1889 sind dem Provinzial-Ausschuß 11,176,363,68 Mk. zur Bewilligung von Chausseebauprämien zur Verfügung gestellt worden, von denen 10,856,172,62 Mk. verausgabt sind, so daß noch 200,191,06 Mk. zur Verfügung stehen. Gemäß § 13 des Wegebau-Reglements sind für 80,087 laufende Meter Kreischausseen die Gewährung von Provinzial-Prämien in Aussicht gestellt worden, die übrig gebliebenen Beträge gestatten jedoch nur die Gewährung von Prämien in der Höhe von 2,49 Mk pro laufenden Meter, während nach den bisherigen Erfahrungen die Prämien im Durchschnitt 6 Mk. pro laufenden Meter betragen haben. Der zur Disposition gestellte Betrag wird daher schon jetzt, allerdings um die nur mäßige Summe von 280,330,94 Mk. überschritten werden. Es sind ferner neue Anträge auf Bewilligung von Provinzialprämien für Chausseelinien zugegangen. Meistens handelt es sich bei diesen Anträgen um Herstellung von Verbindungen, die durch die bereits vorhandenen Straßen bedingt sind, und um Anschlüsse an Bahnhöfe bezw., Eisenbahnhaltestellen, gegen deren Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit sich kaum etwas wird einwenden lassen. Mit größeren Anträgen wegen Herstellung eines den heutigen Verkehrsbedürfnissen entsprechenden Chausseenetzes ist nur der Kreis Carthaus hervorgetreten, der bisher noch keine Provinzialprämie erhalten hat, dessen Unterstützung bei dem Ausbau der projectirten Straßen daher sicher in der Billigkeit liegt. Zur Bewilligung der Prämien für die in Rede stehenden neuen Chausseen in einer Gesammtlänge von 147,842 Meter, und die oben schon erwähnten Chausseen von 80,087 Meter, zusammen von 227,929 Meter Länge ist bei Zugrundelegung einer Durchschnittsprämie von 6 Mk. pro laufenden Meter der Betrag von 1,367,574 Mark erforderlich, für den nur in Höhe von 200 191,06 Mk. Deckung vorhanden ist. Zur Befriedigung der Kreise wegen der in Vorstehendem näher besprochenen Prämienansprüche würden hiernach noch 1,167,382,94 Mk. bereit zu stellen sein. Man wird hierbei indessen noch in Betracht zu ziehen haben, daß auch nach Fertigstellung dieser Straßen noch nicht wird angenommen werden dürfen, daß der Chausseebau damit vollständig abgeschlossen sei. Schon die vorliegenden Anträge weisen auf Weiterführung der projectirten Straßen hin und der fortschreitende Eisenbahnbau macht die Herstellung weiterer Anschlußstraßen unvermeidlich. Man wird sich daher auf weitere Prämienanträge gefaßt machen und für diese ein den Bedürfnissen entsprechendes Kapital reserviren müssen. Der Provinzial-Ausschuß glaubt, daß für die etwa noch zu erwartenden Anträge 332,617,06 Mk. ausreichen werden. Der Gesammtbedarf beträgt hiernach 1,500,000 Mk. — Abg. Rotzoll-Dt. Krone wünscht, daß auch Normativbestimmungen für Chausseen dritter Ordnung festgestellt würden, da diese eigentlich von der Prämiirung ausgeschlossen sein müßten. Es liege jedoch das Bedürfniß für den Erlaß solcher Normativbestimmungen vor, da die Kreise sich mehr und mehr dem Bau von Kunststraßen zweiter und dritter Ordnung zuwenden würden. — Landesdirector Jäckel erkennt das Bedürfniß als begründet an und theilt mit, daß der Provinzial-Ausschuß einem derartigen Antrage gern zustimmen würde. Ein bezüglicher Antrag des Abg. Rotzoll wurde ebenso wie die Vorlage angenommen.

Zur Verhandlung gelangte dann der Antrag des Abg. v. Zander, eine Petition an den Herrn Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten zu richten um Vermehrung des Bestandes der Beschäler im Landgestüt in Marienwerder um 100 Stück. Der Antrag wurde von dem Antragsteller damit begründet, daß nach der Verschärfung der Bestimmungen der Körordnung die Vermehrung der Beschäler nothwendig geworden sei. Ferner mache der Aufschwung der Pferdezucht in unserer Provinz eine Vermehrung der Beschäler nothwendig und das könne nur durch Hilfe des Staates erreicht werden. Der Staatscommissar, Reg.-Rath Delbrück, theilt mit, daß 1892 Ermittelungen angestellt worden seien, die allerdings herausgestellt haben, daß der Stand der Pferdezucht der Provinz zu Ausstellungen Veranlassung gebe. Es waren damals 208,589 Pferde vorhanden, auf welche 159 Hengste in den Landgestüten, 21 Vereinshengste, 218 gekörte Privathengste und 398 Hengste überhaupt kamen. Es wurden 31 Stationen mit 89 Beschälern für nothwendig erachtet. Seit dieser Zeit haben sich die Vereinshengste um 9, die Privathengste um 11 und die Bestände des Landgestütes um ca. 20 Stück vermehrt. Die Wirkung hat sich schon geltend gemacht, indem die letzten Remonten besser waren als in früheren Jahren. Auch Herr Oberpräsident v. Goßler spricht sich für Annahme der Petition aus und theilt mit, daß die Pläne für die Errichtung eines Landgestüts in Pr. Stargard soweit gefördert seien, daß in der nächsten Session des Landtages eine bezügliche Vorlage eingebracht werden könne. Er habe allerdings zwei Gestüte, eins auf dem rechten, das andere auf dem linken Weichselufer errichten wollen, man habe sich jedoch für ein großes Gestüt entschlossen. Er erachte es für nöthig, daß die drei westlichen Kreise, welche jetzt von dem Gestüte in Labes versorgt würden, ihren Bedarf an Hengsten von einem Provinzialgestüt bezögen, damit sich die persönliche Verbindung zwischen dem Gestüt und den Züchtern, ohne welche die Pferdezucht nicht gedeihen könne, immer enger gestalte. — Abg. Schwaan rügt, daß bei der Einrichtung von Hengst-

---

war das nun in noch höherem Grade der Fall. Die Verschiedenheit der Typen wurde kaleidoskopisch. Jedes Modell hatte seine Vor- und seine Nachtheile. In den 80er Jahren führte dies fast zu einer Verurtheilung der großen Schlachtschiffe, eine Richtung, die sich namentlich in Frankreich geltend machte; dort machte ein gewisser Gabriel Charuns im Auftrage des Marine-Ministers Aube für „Torpilleurs" contra Schlachtschiffe Propaganda. Auch in England schien der zeitweilige erste Lord der Flotte, Lord Northbrook, dieser Richtung folgen zu wollen, und in Deutschland folgte ein fast 5jähriger Stillstand im Bau großer Schiffe. Auch Rußland hatte in Popoff einen Marineminister, dem diese Richtung gelegen kam, der sie aber nicht sowohl für „Torpilleurs", als für eine eigens von ihm erfundene Art flachgebauter, kreisrunder oder ovaler Schiffe ausbeuten wollte.

Die meisten Machthaber ließen sich durch diese Ablenkung nicht lange beirren; um so weniger, als sie von Frankreich ausging, wo man bezüglich einer vermeintlich energischen Führung des Seekrieges auf die alten Verirrungen kam. Ein „Guerre de course" sollte an Stelle des Geschwaderkampfes treten. Das Vorurtheil des alten kräftigen Ringkampfes sollte vermieden, der Gegner durch Zerreibung, Parzellirung, durch Sengen, Brennen und Schädigen der Küsten zum Nachgeben genöthigt werden. Den „Torpilleurs" aber sollte die Aufgabe zufallen, die ungeberdigen, unhandlichen Schlachtschiffe des Gegners zu beseitigen oder unschädlich zu machen.

Die Abstraction hat nicht lange vorgehalten. Man sah ein, daß eine „Umgehung" der Kriegsmittel des Feindes nicht zum Ziel führt, sondern daß man dem Feind mit Gleichem und Besserem auf den Leib rücken muß, wenn man ihn zum Frieden zwingen will. Ganz beseitigt sind indeß die schwankenden Ansichten auch heute noch nicht, am allerwenigsten in solchen Ländern, wo man jedem Aufwand für den Seekrieg überhaupt zweifelnd gegenübersteht. In einem späteren Aufsatz werden wir noch näher auf die neuen Kriegsschiffe selbst und auf die maritime Strategie der einzelnen Seemächte zu sprechen kommen.

stationen e'n Unterschied zwischen Klein- und Großgrundbesitzern gemacht werde, weil der Kleingrundbesitzer die von der Regierung gestellten Bedingungen nicht erfüllen könne. Von anderen Rednern wird dieser Behauptung lebhaft widersprochen und betont, daß die Bedingungen auch von Kleingrundbesitzern erfüllt werden könnten. Nach längerer Debatte änderte der Antragsteller seinen Antrag dahin, daß die Vermehrung der Hengste in Westpreußen verlangt wird. In dieser allgemeineren Form fand der Antrag einstimmig Annahme.

Ueber die Vorlage, betreffend den Bau einer dritten Irrenanstalt in Conradstein, berichtet der Vorsitzende der Commission, Abg. Albrecht-Suzemin, und empfiehlt die unveränderte Annahme der Vorlage, da die Pläne mit großer Sorgfalt und möglichster Sparsamkeit ausgearbeitet worden seien. Der Antrag gelangte, nachdem Herr Director Dr. Kröhmer noch einige technische Erläuterungen gegeben hatte, einstimmig und ohne Discussion zur Annahme.

Bei dem Provinziallandtage sind in diesem Jahre 8 Petitionen eingegangen, welche in der Petitionscommission vorberathen sind.

Ueber die Petition des ehemalgen Wärters der Provinzial-Irrenanstalt zu Schwetz, Anton Jolkowski um Gewährung einer Pension, sowie über eine Petition des ornithologischen Vereins in Danzig, welcher um Gewährung von Prämien für die vom 31. März bis 3. April d. Js. zu Danzig abzuhaltende Geflügel- und Vogel-Ausstellung nachgesucht hat, wird zur Tagesordnung übergegangen. Betreffs der letzteren Petition führt der Referent Abg. Dommes aus, daß die Commission sich dem Nutzen der Bestrebungen des Vereins, der die Veredlung der Rassen anstrebe, nicht verschlossen habe, aber wegen der Beschränktheit der Mittel sich gegen eine Bewilligung von Geldern zu Prämien aussprechen müsse.

Das evangelische Rettungshaus in Flatow hatte um Erhöhung der Pflegegelder für die daselbst untergebrachten Pfleglinge gebeten. Die Commission schlägt vor, der Landtag wolle den Provinzial-Ausschuß ermächtigen, ohne den mit dem Vorstande des Rettungshauses in Flatow unter dem 9. November 1892 abgeschlossenen Vertrag im übrigen zu ändern, vorbehaltlich des Widerrufs der Anstalt vom 1. April 1893 ab bis auf Weiteres ein Zulage von 35 Mk. pro Kopf und Jahr so lange zu gewähren, als die Zahl der dort untergebrachten Zwangszöglinge nicht über 40 steigt, diese Zulage aber auf 40 Mk. zu bemessen, sobald die Zahl der Kinder unter 30 sinkt, jedoch mit der Maßgabe, daß im Laufe eines Etatsjahrs im ganzen an Unterhaltungskosten im ersteren Falle nicht mehr als 8000 Mk., im letzteren Falle nicht mehr als 7050 Mk. gezahlt werden dürfen. Der Landtag beschloß demgemäß.

Betreffs der Petition des Kreisausschusses zu Thorn auf Erhöhung der für die Pflasterstraße Wibsch-Nawra bewilligten Chausseeneubau-Prämie von 8 auf 9 Mk. pro Meter beantragt die Commission Uebergang zur Tagesordnung, welcher nach kurzer Debatte erfolgte.

Eine zweite Petition des Kreisausschusses Thorn um Gewährung einer Beihilfe von 10,000 Mk zum Bau einer Brücke über die Drewenz bei Zlotterie soll nach Vorschlag der Commission dem Provinzial-Ausschuß zur Berücksichtigung bei Aufstellung des Etats für das Etatsjahr 1895—96 überwiesen werden. Abg. Dr. Kautz ist, wie im vergangenen Jahre, der Ansicht, es handelte sich bei dem Bau der Brücke lediglich um die Befriedigung eines lokalen Bedürfnisses, dagegen scheine ihm allerdings die Bedürftigkeit des Kreises Thorn jetzt besser nachgewiesen zu sein, als im Vorjahre. Trotzdem bitte er um Ablehnung des Antrages der Commission. Landesdirektor Jäckel macht darauf aufmerksam, daß es sich im vergangenen Jahre um die Ablehnung eines vom Provinzial-Ausschusse eingestellten Etatspunktes gehandelt habe. Der Provinzial-Ausschuß habe sich mit der jetzigen Petition des Kreis-Ausschusses noch nicht beschäftigt. Nachdem die Abgg. Wegner und Kosmack für und die Abgg. v. Gramatzki, Sieg und Petersen gegen den Antrag der Comssion gesprochen hatten, wurde der Antrag mit großer Majorität abgelehnt.

Der westpreußische Feuerwehrverband hätte wegen Errichtung einer Feuerwehr-Unfallkasse petitionirt. Die Commission beantragt, die Errichtung einer Feuerwehr-Unfallkasse als Provinzial-Institut abzulehnen, ersucht aber den Landtag, sich damit einverstanden zu erklären, daß zum Zwecke einer eventuellen Dotirung der Kasse durch jährliche. im Etatsjahre 1894—95 beginnende Zuwendungen aus dem Jahresetat der Feuer-Societät bis zum Betrage von 2500 Mark ein Kapital mit der Maßgabe angesammelt werde, daß diese Beträge nur aus etwaigen Ueberschüssen des Etats entnommen werden dürfen und daß das angesammelte Kapital dem Reservefonds der Feuer-Societät zugeführt wird, falls eine Reichsgesetzliche Regelung des Feuerwehr-Unfallwesens eingeführt werden oder eine Feuerwehr-Unfallkasse aus anderen Gründen nicht zu Stande kommen sollte. Der Berichterstatter der Commission, Abg. Albrecht-Putzig, theilte mit, daß in der Provinz zwei Berufsfeuerwehren (Danzig und Elbing), sowie 50 freiwillige Feuerwehren beständen, von denen die beiden Berufsfeuerwehren, sowie 41 freiwillige Wehren sich zu einem Verbande vereinigt hätten, dem ungefähr 1660 Mann angehören. Der Verband beabsichtige, eine Unfallkasse einzurichten, aus welcher den bei Bränden oder Uebungen Verunglückten Entschädigungen gezahlt werden sollen. In den meisten Provinzen seien bereits derartige Kassen als Provinzial-Institute eingerichtet worden und der Verband bitte in seiner Petition darum, daß auch in Westpreußen eine derartige Kasse als Provinziallnstitut eingerichtet werde, und sei bereit, der Provinz ein durch eine Lotterie aufgebrachtes Kapital von 7200 Mk. zur Verfügung zu stellen. — Landesrath Kruse führt aus, daß die Petition des Verbandes dreierlei bezwecke. Die Provinzial-Verwaltung solle Unfallkassen einrichten, sie dotiren und in Verwaltung nehmen. Das letztere Verlangen hatte die Commission abgelehnt, dagegen dem zweiten Verlangen durch ihren Antrag entsprochen. Es bleibe nun noch das erste Verlangen zu erfüllen und es erscheine ihm deshalb erforderlich, daß zu dem Antrage der Petitions-Commission ein Amendement hinzugefügt werde, in welchem die Petition im übrigen dem Provinzial-Ausschuß zur Erwägung überwiesen werde. Aus der Mitte des Landtags wurde dieser Anregung entsprochen und von dem Abg. Petersen ein bezügliches Amendement eingebracht, welches ebenso wie der Antrag der Commission einstimmig zur Annahme gelangte.

Bezüglich der Petition des Kreisausschusses Carthaus behufs Erlangung von Prämien zum Bau von Kreis-Chausseen wird der Uebergang zur Tagesordnung beantragt. Mit Rücksicht auf die heute erfolgte Annahme der Vorlage betreffend die Bewilligung von 1½ Millionen Mk. zu Prämien, stimmt der Landtag dem Antrage der Commission bei.

Schließlich empfiehlt die Commission, die Petition des Vorstandes des Verbandes der Vaterländischen Frauen-Vereine der Provinz Westpreußen um Gewährung einer Unterstützung von je 500 Mk. auf 3 Jahre zur Begründung einer zugleich als Lehranstalt für Haushaltungslehrerinnen dienenden Haushaltungsschule für schulentlassene Mädchen in Marienburg dem Provinzial-Ausschuß zur Berücksichtigung zu überweisen. Der Referent Abg. Dr. Albrecht-Putzig weist darauf hin, daß die Marienburger Haushaltungsschule einen hohen Ruf genieße und geradezu ein Musterinstitut genannt werden könne. Der Vaterländische Frauenverein beabsichtige nunmehr, mit der Schule ein Lehrinstitut für Haushaltungslehrerinnen zu verbinden, und zwar sollten 60 Mädchen in zwei 5monatigen Cursen ausgebildet werden. Die ersten Kosten der Einrichtung bestreite der Verein aus eigenen Mitteln, ferner sei er bereit, 500 Mk. zu den Unterhaltungskosten, welche auf 1500 Mk. bemessen seien, zuzusteuern. Der Verein hofft, daß die Schule in drei Jahren auf eigenen Füßen stehen könne. In der Debatte wurde festgestellt, daß die Beihilfe der Provinz nur dann erfolgen solle, wenn auch der Kreis Marienburg eine angemessene Beihilfe bewillige. Dann wurde der Antrag einstimmig angenommen.

Schließlich wurde auf Antrag der Wahlprüfungscommission beschlossen, sämmtliche Neuwahlen zum Provinzial-Landtage für giltig zu erklären, worauf die Sitzung geschlossen wurde. Die nächste Sitzung findet am Freitag, Vormittag 10 Uhr, statt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 1. März. Der Entwurf zum Haupt-Haushaltsetat pro 1894—95 ist vom Magistrat nunmehr der Stadtverordneten-Versammlung übermittelt worden. Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit 6,405,000 Mk. ab (gegen 4,279,000 im Vorjahre). Der Mehrbetrag entsteht vornehmlich dadurch, daß 1,875000 Mk. für Bauten eingestellt sind, die aus der Anleihe bestritten werden. Die Gemeinde-Einkommensteuer ist nach den Erfahrungen dieses Jahres um 22,000 Mk. niedriger in Ansatz gebracht als im letzten Etat, und zwar mit 1,322,500 Mk.

Marienburg, 28. Febr. Gestern fand hier ein Bezirkstag des Verbandes ost- und westpreußischer Brauerei- und Mälzereibetriebe statt, zu welchem etwa 25 Mitglieder aus den Kreisen Marienburg, Danzig, Elbing, Stuhm, Rosenberg, Osterode, Schwetz, Dirschau, Pr. Stargard und Berent sich eingefunden hatten. Der Verband beschloß, eine Petition an den Reichstag zu richten, welche dafür eintritt, daß für den Verkehr mit Bier in Deutschland der Liter in geaichten Gebinden als gesetzlich vorgeschriebene Maaßeinheit bestimmt werde. Der bisherige Vorstand des Verbandes wurde wiedergewählt.

Lokale Nachrichten.

Elbing 2. März.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonnabend, den 3. März: Feuchtkalt, stark wolkig, Niederschläge. Starker bis stürmischer Wind.

* **Den diesjährigen Kreis-Synoden** ist vom Consistorium der Provinz Westpreußen folgendes Thema zur Verhandlung gestellt: „Welche Aufgaben erwachsen den Gemeindekirchenräthen zur Erfüllung der in den §§ 14 bis 17 der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung aufgeführten Obliegenheiten? In welchem Umfange werden diese Aufgaben in den Gemeinden der Diöcese erfüllt? Was kann und muß zu ihrer weiteren Erfüllung in Anpassung an die Verhältnisse und Bedürfnisse der Diöcese bezw. der Gemeinden geschehen?"

* **Entscheidung des Reichsversicherungsamtes.** Der Landwirth Sch. verunglückte im Betriebe, indem er sich eine Hand verletzte. Letztere wurde in Folge hinzutretender Blutvergiftung steif. Die Berufsgenossenschaft gab dem Sch. nun auf, sich in das medicomechanische Institut zu H. zwecks Heilung zu begeben. Der Verunglückte kam dieser Anordnung ungern nach, weil in H. die Cholera herrschte; seine Ahnung sollte sich nur zu bald erfüllen; denn in der That erkrankte er einige Zeit nach seiner Ankunft in H. an der Cholera und starb. Seine Hinterbliebenen beanspruchen nun von der Berufsgenossenschaft die ihnen für Todesfall im Betriebe zustehende Rente. Die Berufsgenossenschaft wies indessen den Anspruch zurück, weil Sch. nicht an der Handverletzung, sondern an der Cholera verstorben sei. Indeß erkannte sowohl das Schiedsgericht als das Reichsversicherungsamt auf Bewilligung der Rente, weil im vorliegenden Falle die Choleraerkrankung eine Folge des Betriebsunfalles gewesen sei, um so mehr aber, als nach dem Gutachten des Kreisphysikus die Widerstandsfähigkeit des Sch. gegen die Choleraerkrankung in Folge der Handverletzung eine erheblich geringere gewesen, so daß anzunehmen sei, er würde ohne jeden Unfall auch den Choleraanfall glücklich überstanden haben.

* **Da der Elbingfluß, Drausensee, Thiene 2c. eisfrei sind**, übernahm mit dem heutigen Tage der Dampfer „Marie" (Herrn Zedler gehörig) seine regelmäßigen Fahrten nach Alt-Dollstädt wieder auf.

* **Stadttheater.** Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: Morgen geht Schillers „Kabale und Liebe", als volksthümliche Vorstellung bei halben Preisen, in Scene. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Ronald, Weinholz und v. Glotz, sowie der Herren Stern, Gottscheid, Sieg und Meyerhoff.

* **Wohlthätigkeits-Concert.** Zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt und der Krankenpflege in Pangritz-Colonie findet am Mittwoch, den 7. März, Abends 8 Uhr im Saale der Ressource Humanitas unter gütiger Mitwirkung der Frau Elisabeth Ziese-Schichau, der Concertsängerin Fräulein Elsbeth Tannenberg aus Berlin und des Herrn Hugo Laudien, Cantor zu St. Marien, ein Wolthätigkeits-Concert statt. Für dasselbe ist, wie wir hören, ein außerordentlich reichhaltiges und sorgfältig gewähltes Programm aufgestellt worden. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß Billets für das Concert schon von heute ab in Léon Sauniérs Buchhandlung zu haben sind.

** **Rohheit.** Ein in der Wasserstraße wohnhafter Bürstenmacher, wurde heute früh in seiner Wohnung von einem seiner Arbeiter aus Anlaß eines Streites derartig mit einem Stück Holz bearbeitet, daß der Mißhandelte besinnungslos niederfiel und schwer verletzt wurde. Der Thäter soll sich dafür gerächt haben, daß er von seinem Arbeitgeber wegen seiner schwachen Leistungen getadelt wurde.

** **In große Besorgniß** ist eine hiesige Familie über das Verschwinden eines ihrer Angehörigen gerathen. Der Vermißte ist ein etwa 26 Jahre alter, kleiner, schwächlicher Mann, welcher bei seinem vor 4 Wochen erfolgten Fortgehen von hier mit einem dunkeln Jaquet-Anzug, braunem Ueberzieher und hellem Filzhut bekleidet war. Er hatte damals die Absicht ausgesprochen, sich nach Marienburg begeben zu wollen, ist dort aber nicht eingetroffen. Aus einem erst jetzt aufgefundenen Briefe des Vermißten läßt sich vermuthen, daß derselbe sich das Leben genommen hat. Der junge Mann litt zeitweise an Geistesstörung.

* **Im städtischen Krankenstift** war Ende Januar ein Bestand von 55 Kranken. Der Zugang im Februar betrug 75 Kranke, der Abgang 65, von denen 57 als genesen entlassen worden und 8 gestorben sind. Es verblieb also Ende Februar ein Bestand von 65 Kranken (44 männl., 21 weibl.)

* **Jagdkalender.** Nach dem Wildschutzgesetz können im Monate März geschossen werden: Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne und alles andere Sumpf- und Wassergeflügel. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Elchwild, männliches und weibliches Rot- und Damwild, sowie Wildkälber, Rehböcke, weibliches Rehwild, Rehkälber, Dachse, Rebhühner, Hasen, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild und Wachteln.

* **Vorlesungen an der Albertus-Universität in Königsberg während des Sommersemesters.** Während des am 16. April beginnenden Sommersemesters werden folgende Vorlesungen gehalten werden, welche auch weiteren Kreisen Interesse gewähren und, soweit sie öffentlich sind, mit Genehmigung der Universitätsbehörde auch von Nichtstudirenden besucht werden dürfen. In der Theologie liest Professor Dr. Cornill über Altertümer des Volkes Israel, Prof. Dr. Sommer Beschreibung des heiligen Landes, Professor Dr. Jacoby über christliche Ethik; in der Rechtswissenschaft lesen Professor Dr. Schirmer über Recht des Eigenthums, Professor Dr. Endemann über Familienrecht, nach römischem Rechte und nach dem Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches, sowie über Reichskonkursrecht, Professor Dr. Gareis über deutsches Handels- und Seerecht und Völkerrecht, Professor Dr. Güterbock über preußisches Landrecht, Professor Dr. Zorn über Eherecht, deutsches Reichsstaatsrecht und preußisches Staatsrecht; in der Medizin lesen Professor Dr. Hermann über Stimme und Sprache mit Versuchen für Hörer aller Fakultäten, Professor Dr. v. Esmarch über Hygieine und über Desinfektion; in der Ppilosopie liest Prof. Dr. Thiele Erklärung von Kants Kritik der reinen Vernunft und Kants Religionsphilosophie; in den Naturwissenschaften liest Professor Dr. Ritthausen über Ehemie der Nahrungsmittel; in der Staatswissenschaft lesen Professor Dr. Umpfenbach über Nationalökonomie unter Einschluß der kommunistisch-socialistischen Lehren und über deutsche Kolonialpolitik, Professor Dr. Gerlach über Finanzwissenschaft und Geld- und Kreditwesen; in der Kunstgeschichte liest Professor D. Lange über das Wesen der Baukunst und Kunstgeschichte der italienischen und deutschen Renaissance; in morgenländischen Sprachen liest Dr. Hoffmann über die Heimat und die älteste Kultur der Indogermanen; in abendländischen Sprachen liest Professor Dr. Schade über die Nibelungensage, Professor Dr. Baumgart über deutsche Litteraturgeschichte im 18. Jahrhundert und über Goethes symbolische Dichtungen, Dr. Uhl über Geschichte der deutschen Litteratur (16. Jahrhundert), Professor Dr. Kaluza über die Geschichte der englischen Litteratur bis auf Chanzer, Professor Dr. Kißner über englische Litteraturgeschichte des 17. Jahrhunderts und über Dantes Leben und Werke mit Erklärung ausgewählter Gesänge der Divina Comedia. Deutsche Stenographie nach Gabelsberger lehrt Herr Heinrich.

** **Diebstahl.** Vor etwa 3 Wochen wurde dem Faktor eines hiesigen Restaurateurs, der Nachts auf der Veranda seines Prinzipals eingeschlafen war, eine silberne Taschenuhr aus der Westentasche gestohlen. Jetzt ist dieselbe bei einem hiesigen Barbierlehrling aufgefunden worden, der die Uhr von einem Arbeiter aus Grubenhagen gekauft haben will. Beide Personen haben sich in der fraglichen Nacht in der betreffenden Restauration aufgehalten.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 1. März.

Im Herbst 1892 wurde auf dem Gute Sparau ein Pferd gestohlen, welches auf dem Markte in Pr. Holland dem Tischler Eduard Schmidt aus Thörichthof abgenommen worden ist. Es wurde daher gegen Schmidt eine Untersuchung eingeleitet. In der Voruntersuchung hat nun Schmidt 3 verschiedene Zeugen zu einer falschen eidlichen Aussage zu bewegen versucht. Schmidt ist in der Strafkammersitzung vom 8. Januar d. J. wegen Pferdediebstahls zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden. Heute steht derselbe unter Anklage wegen Verleitung zum Meineide. Durch die Beweisaufnahme wird der Angeklagte überführt und einschließlich der bereits erhaltenen Strafe zu einer Gesammtstrafe von 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Das hiesige Schöffengericht hat am 23. Januar den noch nicht 18 Jahre alten Arbeiter August Volksdorf wegen Beleidigung und Mißhandlung zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hat der Vater des Verurtheilten Berufung eingelegt. Dieselbe wird kostenfällig verworfen. — In der Nacht zum 23. Oktober v. J. wurden einem polnischen Arbeiter 120 M. an Geld, sowie 2 Uhren entwendet. Des Diebstahl überführt und theilweise auch geständig ist der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Franz Kaminski aus Strasburg. Er erhielt 2 Jahre Gefängniß. — Der Droschkeneigner Franz Rückbrodt, Faktor Anton Kuhn, die Taubstummen Schuhmacher Friedrich Kreuz und Franz Skorizynski sind angeklagt, am Abend des 15. August sich an einer Schlägerei betheiligt zu haben, in welcher sie durch eigenes Verschulden hineingezogen worden waren und welche den Tod eines Menschen zur Folge hatte. Der Gemißhandelte ist am 18. August v. J. als Tobsüchtiger in das hiesige Krankenhaus eingeliefert und am 19. August gestorben. Die gerichtliche Section der Leiche hat ergeben, daß der Tod in Folge einer allgemeinen Lähmung, welche durch einen Schlag auf den Kopf hervorgerufen worden ist, eingetreten ist. Der Taubstumme Schuhmacher Franz Skorizynski wird zu 8, der Taubstumme Friedrich Kreuz zu 4 und Franz Rückbrodt zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt; von der Strafe des Rückbrodt werden 4 Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet. Der Faktor Anton Kuhn wird von Strafe und Kosten freigesprochen.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung".

Wien, 2. März. Nach einer Privatmeldung aus Mentone überreichte bei der Ankunft des österreichischen Kaisers der Präfekt der Seealpen demselben ein Schriftstück, welches den Willkomm und die Glückwünsche des Präsidenten Carnot für den Kaiser bei seiner Ankunft auf französischem Boden enthielt.

Graz, 1. März. Die Statthalterei sistirte den Beschluß des hiesigen Gemeinderaths, durch welchen das Schlachten der Thiere nach jüdischem Ritus für Graz verboten werden sollte.

Fiume, 2. März. Zu Ehren des deutschen Kaiserpaares und des Kaisers von Oesterreich sendet Italien während der ganzen Kurdauer der deutschen Kaiserin in Abbazia drei Kriegsschiffe nach dem hiesigen Hafen.

Brüssel, 1. März, Abends. Der Kammer-Abgeordnete Coremann hielt eine heftige anti-militärische Rede, sämmtliche Argumente des Generals Brialmont widerlegend. Die Behauptung des letzteren, daß die Neutralitätsverträge nicht im Falle eines Krieges gehalten würden, sei eine Beleidigung der Großmächte.

Budapest, 1. März, Abends. Im Abgeordnetenhause wurde heute Mittag auf der Treppe, welche zum Büreau der Stenographen führt, ein bombenähnlicher Gegenstand mit langer Lunte gefunden, welche jedoch nicht brannte. Der Gegenstand wurde vorsichtig in die Präfektur gebracht, um dort untersucht zu werden. Derselbe erwies sich bei der polizeilichen Untersuchung jedoch als vollständig harmlos. Die Polizei glaubt an einen schlechten Scherz.

London, 2. März. „Standard" behauptet, daß zwischen Rußland und China ein geheimes Abkommen in Betreff der Pamirfrage abgeschlossen worden sei. China soll an Rußland das Nurghabthal gegen Vortheile in Corea abgetreten haben.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. März, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	1.|3.	2.|3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,20	97,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,70	97 50
Oesterreichische Goldrente	98,00	98,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,40	96,70
Russische Banknoten	222,00	220,70
Oesterreichische Banknoten	163,80	163,85
Deutsche Reichsanleihe	108,10	108,00
4 pCt. preußische Consols	107,75	107,75
4 pCt. Rumänier	84,40	84,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	117,00	117 50

Produkten-Börse.

Cours vom	1.|3.	2.|3.
Weizen März	140,00	140,00
Mai	143,00	143,50
Roggen März	120,00	120,00
Mai	124,70	125,50
Tendenz: besser.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl April-Mai	43,70	43,70
Oktober	44.20	44,30
Spiritus März	35,50	35,60

Königsberg, 2. März, 12 Uhr 50 Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	49,75 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	30,25 „ „

Danzig, 1. März. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): matt. Umsatz: 150 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	131—133
„ hellbunt	129
Transit hochbunt und weiß	114
„ hellbunt	111
Termin zum freien Verkehr April-Mai	135
Transit „	125
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): niedriger.	
inländischer	106—107
russisch-polnischer zum Transit	86
Termin April-Mai	110
Transit „	85,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	107
Gerste: große (660—700 g)	132
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	138
Erbsen, inländische	150
Transit	90
Rübsen, inländische	205
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, still.	12,60

Spiritusmarkt.

Stettin, 1. März. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 29,80, pro April-Mai 30,50, pro Mai-Juni 32,30.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 1. März. Kornzucker exkl. von 92pCt. Rendement —,—, neue 13,65. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement 12,85, neue 13,05. Kornzucker exkl. von 75 pC. Rendemen 10,40. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Melis I mit Faß 24,75. Ruhig, Preise nominell.

Seidenstoffe direkt aus der Fabrik also aus erster Hand in jedem Maaß zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten von **von Elten & Keussen, Crefeld.**

Stadt-Theater.

Sonnabend:

Volksthümliche Vorstellung bei halben Preisen.

Kabale und Liebe.

Trauerspiel von Schiller.

Montag:

Benefiz für Frl. **Clara Clair.**

Lachende Erben.

Am **Technikum Mittweida** ist durch die Fertigstellung des neuerbauten „Elektrotechnischen Instituts“ namentlich der Unterricht in der Elektrotechnik bedeutend erweitert worden.

Dasselbe enthält 15 größere Arbeits-, Sammlungs- und Maschinenräume und ist nur für den Unterricht in der Elektrotechnik nebst den zugehörigen Hülfswissenschaften bestimmt. Der Betrieb mehrerer Dynamomaschinen, welche 9000 Volt-Ampère liefern, wird durch Gasmotoren bewirkt. Außerdem ist eine größere Accumulatorenbatterie aufgestellt. Sämmtliche Räume sind elektrisch beleuchtet.

Im laufenden **Winterhalbjahr 1893/94** zählt die Anstalt 1188 Besucher, welche der Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker, bez. der für Werkmeister (zugleich für Gewerbetreibende und Elektromechaniker) angehören. Der Unterricht für das nächste Sommerhalbjahr beginnt am 9. April und der unentgeltliche Vorunterricht zu demselben am 19. März cr. Der Besuch des letzteren ist eine Vorbereitung für das eigentliche Semester. Programm mit Jahresbericht erhält man von der Direktion des Technikum Mittweida.

Sehr **schöne** und **große**

marinirte Heringe

à 10, 12 u. 15 Pf. p. St. empf.

Bernh. Janzen.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn W. Jablonowski-Lobsens 1 S.

Gestorben: Herr Johannes Köhnke-Danzig. — Frau Maria Grabowski, geb. Stanislawski-Rosenberg Westpr. — Frau Clara Rogall, geb. Hoepfner-Königsberg. — Frau Emma Golz, geb. Markwart-Schippenbeil. — Rittergutsbesitzer Herr Christian Ascan Bornemann-Gurnen. — Verw. Frau Johanna Speich, geb. Merten-Kletzko. — Kgl. Rentmeister a. D., Rechnungsrath Herr F. Jonas-Görlitz.

Elbinger Standesamt.

Vom 2. März 1894.

Geburten: Schneider Michael Gallowski 1 T. — Fabrikarbeiter Joh. Hippler 1 S. — Fabrikarbeiter Herm. Hollasch 1 T. — Arbeiterwittwe Therese Zier, geb. Koppruch, 1 T. — Klempnermeister Hermann Kuhn 1 T. — Fabrikarbeiter Friedrich Dietrich, Zw., 1 S. 1 T. — Arbeiter Anton Kühnapfel 1 S.

Aufgebote: Post-Assistent Eugen Sellert mit Clara Nickel. — Schmied Gustav Schulz mit Elisabeth Wenzel.

Sterbefälle: Eigenthümer-Wittwe Regine Schalkowski, geb. Kolinna, 63 J. — Kaufmann Friedrich Felser 33 J. — Lohndiener Conrad Ehmky T. 1 J.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 3. März, Abends 8 Uhr,

im Saale der Bürgerressource:

66. Stiftungsfest.

Die Liste wird vom Vereinsdiener allen Mitgliedern zur Einzeichnung vorgelegt.

Gäste ersuchen wir dem Vorstande vorher anzumelden.

Der Vorstand.

Lehrerverein.

Vaterländischer Frauen-Verein für den Landkreis Elbing.

Den Bewohnern des Kreises empfehlen wir hierdurch für vorkommende Fälle aufs Wärmste die auf Kosten unseres Vereins **vollständig ausgebildete Krankenpflegerin** Frl. **Christine Kutsch** in Schlammsack. Dieselbe war längere Zeit in einer der Danziger Krankenanstalten thätig und hat über ihre Leistungen ein vorzügliches Zeugniß des Chefarztes dieser Anstalten, Herrn **Dr. Baum,** aufzuweisen.

Meldungen erbitten wir direkt an Frl. **Kutsch,** auch nimmt Frau **L. Leistikow**—Neuhof dieselben gern entgegen.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins für den Landkreis Elbing.

J. A.:

Emilie Schmidt—Lenzen.

3000 M. Nebenverdienst

kann Jedermann erzielen bei Verwendung müßiger Zeit. Off. beförd. u. **F. 1632**

Heinr. Eisler, Hamburg.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. d. Mts., sollen aus dem Forstreviere **Schönmoor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

8 Bu.-, 8 Bi.-, 2 Er.-Nutzholz,
558 R.-Mtr. Klobenholz, theils Böttcherholz, theils Pantoffelholz,
149 R.-Mtr. Knüppelholz,
724 „ Reisig III.

Versammlung der Käufer

Morgens 10 Uhr

im Gasthause zu Schönmoor.

Elbing, den 1. März 1894.

Der Magistrat.

Pflasterarbeiten.

Die im laufenden Jahre auszuführenden **Pflasterarbeiten** und zwar:

5500 qm **altes Pflaster aufzubrechen,**
4900 „ **gewöhnl. Pflaster** u.
3660 „ **Reihenpflaster herzustellen,**

sollen an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden.

Die speziellen Bedingungen können im hiesigen Stadtbauamt eingesehen, gegen Erstattung der Schreibgebühren auch in Abschrift bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift **„Pflasterarbeiten“** versehen bis

Mittwoch, den 21. März cr., Vormittags 10 Uhr,

bei dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber erfolgen wird.

Der Zuschlag und die Wahl unter den Bietern bleibt vorbehalten.

Elbing, den 28. Februar 1894.

Die Bau-Deputation.

Pflastersteine.

Die Lieferung von **3660 qm Reihenpflastersteinen** für die im Jahre 1894 auszuführenden Pflasterarbeiten soll an geeignete Lieferanten vergeben werden.

Die speziellen Bedingungen können im hiesigen Stadtbauamt eingesehen, gegen Erstattung der Schreibgebühren auch in Abschrift von der genannten Geschäftsstelle bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift **„Pflastersteine“** versehen bis

Mittwoch, den 21. März cr., Vormittags 11 Uhr,

bei dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber erfolgen wird.

Der Zuschlag und die Wahl unter den Bietern bleibt vorbehalten.

Elbing, den 27. Februar 1894.

Die Bau-Deputation.

Auktion des Leihamts.

Die Pfandstücke, welche vom 1. Januar 1893 bis 30. Juni 1893 bei dem Leihamt eingebracht sind und verfallen, von Nr. 13612 bis Nr. 20545, werden, gemäß der §§ 17 und 18 des Reglements, **am 7. Mai 1894** und an den folgenden Tagen in öffentlicher Auktion verkauft werden, falls dieselben bis **zum 5. Mai d. J.** nicht eingelöst oder prolongirt worden sind.

Elbing, den 2. März 1894.

Das Curatorium des städtischen Leihamts.

Polstermöbel in großer Auswahl, **Matratzen, Gardinenstangen** und **Rosetten** empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

H. Stadtaus, Tapezier, Kettenbrunnenstraße 16.

Strohhüte

zum Waschen und Modernisiren erbitten baldigst. Die neuesten Formen liegen zur gefälligen Ansicht.

Geschw. Philipp Nachfl., Heiligegeiststraße 20.

Große

Königsberger Pferde-Lotterie.

10

cpl. bespannte Equipagen,

darunter

eine 4spännige,

ferner

47

edelste Ostpreußische Reit- und Wagenpferde

(zusammen 72 Pferde)

sind die

Haupt-Gewinne

der diesjährigen

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 23. Mai 1894.

10 Equipagen:

1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Kavalierwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Jagdwagen 2spännig,
1 Herren-Phaëton 2 „
1 Parkwagen 2 „
1 Américain,
1 Ponny-Gespann,
1 Selbstkutschirer,

alle complett geschirrt zum Abfahren.

47 edle Ostpreußische Luxus- und Gebrauchspferde.

Ferner

2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare

massive Silber-Gewinne,

zusammen 2500 Gewinne.

Loose à 1 Mark,

Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf., empfiehlt und versendet

die Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

G. & J. Müller

Bau- u. Kunsttischlerei mit Dampfbetrieb,

Elbing,

Reiferbahnstraße 22,

liefern und empfehlen zu reellen Preisen:

Bautischlerarbeiten

in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung.

Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen

in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.

Ladeneinrichtungen u. Ausstattungen von Comtoirs

für die verschiedenen Geschäftsbranchen.

Parkettfußböden, Treppenanlagen, Sommer-Jalousien, Kunstmöbel 2c.

Uebernahme d. inneren Ausbaues.

Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.

---

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser** à Flacon **60 Pf.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

Joh. George Kothe Nachfl., Berlin.

In **Elbing** bei **J. Staesz jr.,** Wasserstr. 44 u. Königsbergerstr. 49/50, u. **Richard Wiebe,** Heiligegeiststr. 34; in **Pr. Holland** bei **Otto Nack.**

Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.

100 Stück von 75 Pf. bis 3 Mk.

empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung

H. Gaartz,

Buch- und Kunstdruckerei.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.

empfiehlt sich zur Ausführung von

Reparaturen

von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Nächste Woche Ziehung!

Grosse Lotterie

Ziehung am 8., 9., 10. März 1894 zu Meiningen.

5000 Gewinne

darunter Haupttreffer

im Werthe von

50,000 Mark

u. s. w., u. s. w.

LOOSE à 1 Mark,

11 Loose für 10 Mark,
28 Loose für 25 Mark

(Porto und Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen von der

Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen.

Ausverkauf von Gummischuhen.

Schwarze Doubel-

Tricot-Taillen

mit angesetztem Schoß verkaufe für die Hälfte des

Selbstkostenpreises.

Ueberraschend schöne

Taillen u. Blousen

stets am Lager.

Corsettes,

Wiener Schnitt, unter **Fabrikpreis.**

Sämmtliche

Unterkleider

für Herren, Damen und Kinder verkaufe zu **Schleuderpreisen.**

Unterröcke, Schürzen, Schulterkragen. Gesellschaftstücher, Handschuhe, Strümpfe.

M. Rübe Wittwe

(Inhaber: **Arthur Niklas**),

16. Fischerstraße 16.

Kinderkleidchen, Knabenanzüge.

Haararbeiten,

Perrücken, Scheitel, Toupets, Armbänder, Schnüre, Brochen 2c. werden billigst angefertigt.

Zöpfe verkaufe von 1 M. ab.

Aug. Gross,

Wasserstraße 85.

Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von

H. Gaartz,

Elbing.

Lehr-Mädchen und Tabak-Nipper

werden angenommen.

Loeser & Wolff.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere p. Postk. Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin-Westend 2.

Wohne jetzt:

Alter Markt 66, am Marktthor.

Dr. Plenio.

Das früher **Bombach**'sche Wohnhaus, **Schichau-Straße 7** belegen, ist zum Abbruch zu verkaufen.

Näheres bei Maurermeister **Bruno Fechter,** Königsberger-Straße 2, Mittags von 12—2 Uhr.

Inserate

jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter** 2c. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag

die Expedition dieser Zeitung.

Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Aelteste bestorganisirte Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler

Actien-Gesellschaft,

Königsberg i. Pr., Kneiphöf'sche Langgasse 26!

besorgt billigst, zuverlässig und reell Annoncen jeder Art für hiesige und auswärtige Zeitungen, sie giebt auf die Original-Tarife der Zeitungen die höchsten Rabatte

und ist unparteiisch bei der Auswahl der Zeitungen und Zeitschriften.

Jeder Inserent handelt in eigenem Interesse, wenn er vor Ertheilung seiner Aufträge erst von Haasenstein & Vogler A.G. Kostenvoranschläge verlangt. Geschmackvolle Entwürfe auf Wunsch. 40jähr. Erfahrung verbürgt die richtigste Auskunft, **wie** und **wo** man erfolgreich inserirt.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 52. Elbing, den 3. März 1894. Nr. 52.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1893|94,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der
• Automat •
— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rückentheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Königsberger Pferde-Lotterie.
Hauptgewinne:
10 complett bespannte Equipagen,
47 Reit- und Wagenpferde,
2443 mittlere und kleinere
Silber-Gewinne.
Ziehung
unwiderruflich am 23. Mai 1894.
Loose à 1 Mark
sind zu haben in der
Expedition
der „Altpreußischen Zeitung“.

Pohl & Koblenz Nachfolger.
Unser **Leinen-** und **Weisswaaren-Ausverkauf**
wegen Aufgabe dieser Artikel
bietet noch reichen Vorrath, besonders in **Handtüchern, Hemdentuchen, Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten** etc. zu billigsten Preisen.

Augustin Riebe,
No. 53, Alter Markt No. 53,
empfiehlt zu den Einsegnungen sein grossartiges Lager in
Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfénidewaaren.
Durch bedeutende Baareinkäufe bin ich in der Lage, zu **äusserst billigen,** aber **streng festen Preisen** das Schönste und Modernste in allen meinen Artikeln zu bieten.

Trockene Maler- u. Maurer-farben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

J. G. Jetzlaff
Fischerstrasse No. 14/15 Elbing Fischerstrasse No. 14/15
empfiehlt sein grösstes Lager aller Sorten
Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen
in Zeug, jeder Ledergattung und allen modernen Façons.
Prompte Bedienung. **Billigste Preise.**
Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

Schmiedestr. 18. **Simon Zweig,** Schmiedestr. 18.
Tuchhandlung — Herren-Ausstattungsgeschäft.
Täglicher Eingang von **Neuheiten** in **Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westen-Stoffen.**
Anfertigung nach Maaß unter Garantie für guten Sitz in kürzester Zeit
bei billigster Preisnotirung.

Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb
von
F. Roschkowski, Tischlermeister,
Gr. Hommelstallstraße 17, vis-à-vis dem Theater,
empfiehlt **compl. Zimmereinrichtungen** sowie einzelne Möbel, **Spiegel-** und **Polsterwaaren** in guter Ausführung zu **billigsten** Preisen.
Zeichnungen der neuesten Mode liegen stets zur Ansicht.

Fischerstraße 33. M. Ruddies, Fischerstraße 33.
Für Elbing und Umgegend nur alleiniges Spezial- und Fabrik-Geschäft für **Tricotagen und Strickwaaren en gros & en detail.**
Permanent größtes Lager
Strick-, Zephyr- und Rockwollen, Vigogne und Baumwollen.
Dieselben werden stets nur nach Zollgewicht vorgewogen abgegeben.
Größtes Wollwaaren-Lager.
— Betrieb mit Strickmaschinen in größerer Anzahl und Handarbeit. —

Dampfsägewerk Joh. Müller,
Elbing, Speicherinsel,
offerirt:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie **Ziegelbretter** zu herabgesetzten Preisen.
Kistenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schnittholz**
— in diversen Dimensionen und Holzarten —
zu bekannt billigen Preisen.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Lätare.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Tietz.
Nachm. 2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Mittwoch, den 7. März, Abds. 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lackner.

Heil. Geist-Kirche.
Wegen Amtsreise des Herrn Sup.-Verw. Pfarrer Lackner zur Einführung des Herrn Pfarrer Graudenz in Lenzen kein Gottesdienst.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Der Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Mittwoch, den 7. März, Abds. 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Mittwoch, den 7. März, Nachm. 3 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Mittwoch, den 7. März, Abds. 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mittwoch, den 7. März, Nachm. 3 Uhr:
Passions-Andacht.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 2. d. M., Abends 5¼ Uhr.
Sonnabend, den 3. d. M., Morgens, Beginn 9 Uhr, Neumondsweihe und Predigt (Schekalim) 9¾ Uhr.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung".

Hugo Alex. Mrozek.
Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894
größtes Lager von **Neuheiten** in
Tuchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletotstoffen.
Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben
unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.

Fernsprecher Nr. 67. Fernsprecher Nr. 67.
Abschlüsse auf Eindeckungen, als: **Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer** 2c., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Besichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.
W. v. Riesen,
Vertreter des Herrn **Eduard Rothenberg Nachfl.,**
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,
Danzig.
NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von **Prima Asphalt-Dachpappen, Klebemasse, Carbolineum, Cement, Steinkohlentheer, polnischem und schwedischem Kientheer** 2c. in empfehlende Erinnerung.

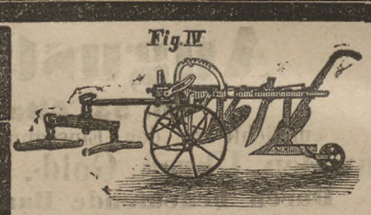
Vollständiger Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April.
Buckskins und Paletotstoffe,
fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken,
Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme
zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.
Adalbert Meyer.

M. Dieckert
Confitüren-, Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik
empfiehlt **Oster-Artikel** in reichster Auswahl.

Total-Ausverkauf.
Im März schließe ich mein seit 80 Jahren bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin sämmtliche Bestände geräumt sein müssen, so verkaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
J. F. Haarbrücker, Elbing.

Adolf Bukau, Goldschmied,
Nr. 38, Junkerstraße Nr. 38,
empfiehlt sein gut sortirtes
Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren-Lager
bei streng reeller Bedienung zu billigsten Preisen.
Werkstätte für Reparaturen und Neuarbeiten.

Die Buch- und Kunstdruckerei
von
H. Gaartz
empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten bei billigen Preisen und prompter Bedienung.



Ventzki's Pat.-Normalpflug.
Wermke'sche Eggen, Krümmer, Walzen, Häufel-, Schwing-, 2- und 3schaar. Pflüge, Erdschaufeln, Zubehörtheile etc.
Ventzki's Normalpflüge und Dämpfer.
Säe- und Drillmaschinen, sowie Düngerstreumaschinen empfiehlt
Erich Müller.
Maschinengeschäft: Holländer Chaussee.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

J. G. Klaassen
8. Brückstraße 8.
Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Tricotagen-Handlung.
Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche,**
Herren-, Damen- und **Kinder-Wäsche** in saubersten Ausführung
zu billigsten Preisen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 52. Elbing, den 3. März. 1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

35)

Nachdruck verboten

Wer aber konnte ihn so schnell verrathen haben? Und doch konnte es nicht anders sein!

Wenn sie in's Haus zurückkehrte und Franz zurief: „Fliehe! Sie kommen, Dich in Haft zu nehmen!"

Noch war es Zeit, aber sie mußte sich sagen, daß es ein vergebliches Unterfangen sei.

Wenn die Leute kamen, ihn zu verhaften, floh der Hüttenmeister sicher nicht, zu gut kannte Leopoldine seinen Charakter.

Dennoch zauderte sie, ob sie vor oder rückwärts eilen sollte. Da trat ein neues Ereigniß ein.

Mit wirrem Haar, den Kopfputz zerknittert, eilte athemlos und mit entsetztem Gesicht Frau Anna auf sie zu. Sie kam nicht von der Hauptstraße, sondern in einer Eile, die unheimlich wirkte, hatte sie den Weg abgekürzt und war seitwärts durch den Garten gedrungen.

„Leopoldine!" rief die alte Frau und schlug die Hände über sich zusammen. „Ein großes Unglück ist geschehen!"

„Ich weiß", sagte die junge Baronin.

„Du weißt es? Aber das ist unmöglich! Ich komme von der Kirche —"

„Du hast gebetet, Mutter, ja", schluchzte Leopoldine, „und währenddem hat Franz meinen Gatten dort im Gehölz erschossen".

Wie ein gewaltiger Schlag auf den Kopf traf es die alte Frau.

Sie stotterte fassungslose, unverständliche Worte.

An den beiden Frauen vorüber eilte Anton nach dem Garteneingang, dem sich die Leute vom Städtchen näherten.

Obwohl Therese nicht wußte, was eigentlich geschehen war, so eilte sie doch in's Haus und rief laut den Hüttenmeister.

Etwas Drohendes ahnte ihr, wenn sie auf die händeringende Mutter, die bleiche Baronin und die Leute auf der Straße blickte.

„Ich verstehe fast nichts mehr", rief endlich Frau Anna. „Ich glaube, daß ich wahnsinnig werde! Nur daß ich unser Kind verlor, Mariechen —"

„Das Kind?" fuhr Leopoldine auf. „Was ist es mit ihm?"

Unter der Thür stand der Hüttenmeister. Sein Auge sah die jammernde Mutter bei Leopoldine.

Auch sie mußte um Alles wissen. Und dort — kamen sie nicht, um ihn zu holen?

Wo war sein Kind, sein letztes Glück, daß er es noch einmal umarmen konnte?

„Mutter", fragte er laut, „wo ist Mariechen?"

„Gestohlen!" schrie Frau Anna verzweifelt. „Man hat sie mir gestohlen!"

Mit einigen Sätzen stand er an ihrer Seite und erfaßte ihre Hände.

„Träumst Du, Mutter? Ach — die Vorgänge haben Dir den Kopf verwirrt! Mein Kind meine ich! Willst Du mir's vorenthalten, jetzt, wo ich Abschied nehmen muß?"

Sie schaute ihn an, ohne daß sie ihn verstand, was er mit seinen letzten Worten meinte.

„Sprich, Mutter," drängte er, „woher kommst Du?"

„Aus der alten Kirche!" stieß sie hastig hervor. „Es war drückend voll, dennoch fand ich eine stille Ecke. Plötzlich bricht ein Theil der Stuckdecke ab und stürzt auf die Versammlung. Ein fürchterlicher Lärm entstand, Alles stürzte durcheinander, weil sie glaubten, die ganze Decke bräche ein. Wer zu Boden fiel, wurde niedergetreten. Auch mir ging es so, aber ich stand wieder auf. Mit Gewalt riß mich die Angst der Leute hin und her, ich sträubte mich vergebens. Ein lautes Geschrei erfüllte die Kirche, ich konnte nicht den Kopf wenden, so war ich eingekeilt!"

„Und Marie," fuhr der Hüttenmeister wild auf, „wo blieb mein Kind?"

„Sie hatten uns auseinandergerissen — ich habe sie verloren!" stöhnte die alte Frau. „Wie die Kirche endlich leer wurde, suchte ich verzweifelt nach Marie. Niemand konnte mir Antwort geben. Durch die Gassen strömten und hasteten die Leute, aber Keiner hatte unser Kind bei sich. Es ist gestohlen, sonst hätte ich es längst gefunden, weil ich Alles absuchte."

Franz Burgdorf wankte; was ihn am heutigen Tage traf, das war zu viel.

Strafte ihn der Himmel so furchtbar für das Recht, das er sich nahm, zu rächen?

Nein, nicht möglich war es!

Er richtete sich schnell auf und sein Auge belebte sich.

„Gestohlen? So laßt nur mich suchen! Den Dieb will ich finden, so wahr ich athme, nicht eher will ich ruhen!

Der Hüttenmeister machte einen raschen Schritt nach dem Ausgange seines Gartens zu.

Da kamen sie herein, die er auf der Straße kommen gesehen.

Drohende Mienen, wohin er blickte!

13. Verhaftet.

Anton hatte vergeblich versucht, die Leute am Gitter des Gartens aufzuhalten.

Es war ein nutzloses Unterfangen. Weshalb er es thun wollte, wußte er nicht einmal. Nur das momentane Gefühl leitete ihn.

Man hatte ihn einfach bei Seite geschoben.

Allen voran, schritten der Bürgermeister und ihm zur Seite die beiden Gendarmen.

„Was wollt Ihr, Leute?" rief Franz laut. „Laßt mich hindurch, man hat mir mein Kind gestohlen!"

Die Uniformen rührten sich nicht.

Der Bürgermeister sagte kalt:

„Sie sind der Hüttenmeister, Franz Burgdorf."

„Ja, mein Herr — doch halten Sie mich nicht auf, lassen Sie mich fort. —"

„Sie haben vor einer Stunde den Baron von Hohenfels erschossen. Ich verhafte Sie."

Tief erschüttert trat Leopoldine zur Seite. Was konnte es nützen, jetzt noch dazwischen zu treten.

Der Hüttenmeister war verrathen.

„Mich verhaften, jetzt verhaften?" rang es sich aus der Brust Burgdorf's wie der Schrei eines tödtlich verwundeten Thieres. „Das ist nicht möglich, mein Herr! Hören Sie denn nicht, daß ich nach meinem Kinde suche, das man mir gestohlen hat. Einem Vater muß gelingen, was Niemand kann. Lassen Sie mich —"

Er wollte gewaltsam durchdringen.

Ein halbes Dutzend Hände hielten ihn fest.

Seine Kraft warf sie zwar bei Seite, aber er sah ein, daß er derart nicht weiter kam, es waren ihrer zu Viele.

Ja, wenn ihm seine Arbeiter beiständen.

Manchen davon sah er in der Menge, doch sah er auch ihre erschrockenen Gesichter und die Aeltesten, diejenigen, welche ihn kannten, fehlten gerade. So versuchte er es mit Bitten.

Nur die Angst um sein Kind preßte ihm Worte heraus, die ihm fremd geblieben wären ein ganzes Leben lang.

„Haben Sie nicht selbst ein Kind, mein Herr? O, dann müssen Sie mit mir fühlen, wie furchtbar es ist, gefesselt zu sein, während dies Kind entführt, vielleicht getödtet wird! Sie wenden sich ab? Ja, ich gestehe Alles, was Sie wollen, wenn ich Sie milder damit stimmen kann. Ich war es, der den Baron erschoß. Doch nicht feige und aus dem Hinterhalt, in ehrlichem Zweikampf; an seiner Steüe könnte ebenso gut ich selbst liegen. Er hielt sein Wort schlecht! Ich hätte ihn nie verrathen, hätte mir der nahende Tod auch noch so viel Zeit gelassen. Leopoldine," rief er plötzlich, „weshalb spricht Du nicht ein Wort für mich — nein, für mein unschuldiges Kind. Es ist Dein Gatte, den ich Dir nahm, aber Du weißt, weshalb ich es thun mußte."

Er merkte nicht, daß diese unbedachten, letzten Worte von der gaffenden Menge übel gedeutet wurden, sondern fuhr fort:

„Leiste mir und meinem Hause den letzten Dienst, damit ich mein Kind suchen kann. Ich galt bis heute für einen Ehrenmann und immer hielt ich mein Wort. Lassen Sie mich jetzt frei, eine Stunde — nachdem stelle ich mich Ihnen und Sie mögen mit mir beginnen, was Ihnen nöthig erscheint, nur jetzt, jetzt nicht!"

Leopoldine hatte schwer gekämpft. Nun trat sie hinzu und sagte bebend:

„Erfüllen Sie ihm diesen Wunsch, mein Herr. Ich kenne seit Jahren diesen Mann, er wird sein Wort halten. Ich bin die Wittwe des Barons von Hohenfels."

Daß ihre Bitte fruchtet, glaubte sie nicht.

„Sie kennt ihn!" stießen sich die Hintenstehenden lächelnd an.

Auf einmal fühlte Leopoldine die fürchterliche Anklage heraus, die sie mit diesem frechen Lächeln traf.

Daran hatte sie in der Erregung so wenig als Burgdorf gedacht.

Auch der Bürgermeister beehrte sie mit einem höchst beleidigenden Blick.

„Ich bedaure ungemein, Frau Baronin — und daß Sie selbst für den Mörder Ihres Gatten sprechen, erscheint mir zum Mindesten sonderbar."

Der Hüttenmeister richtete sich hoch auf bei diesen Worten.

Wie erbärmlich! —

Der Zorn über die ihr zugefügte Beleidigung versagte der Baronin die Stimme.

Sie warf dem Beamten einen verachtungsvollen Blick zu, dann wendete sie sich zur Seite und brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus.

Schon bei dem offenen Geständniß ihres Sohnes, den Baron erschossen zu haben, war Frau Anna ohnmächtig zusammen gesunken.

An ihrer Seite kniete Therese und war vergeblich bemüht, sie ins Leben zurück zu rufen.

Die Kraft des Hüttenmeisters war gebrochen, nachdem er gesehen hatte, wie die roh empfindende Menge das Dazwischenreden der Baronin auslegte.

„Alles vergebens," murmelte er, „ich folge Ihnen."

An einem der Geburtstagstische lag seine ohnmächtige Mutter.

Leopoldine wandte ihm nicht mehr das Antlitz zu; er sah, wie ihr ganzer Körper durchbebt wurde vom Schmerz der Entrüstung.

Ueber all' dem lag noch immer der lachende

Sommerhimmel, eine goldene Sonne, eine hohnvolle Ironie. Durch das Geäst der Bäume schlüpften zwitschernde Vögel, die Blumen dufteten wie immer.

„Führt mich fort," bat der Hüttenmeister, „ich ertrage diesen Anblick nicht länger."

Diesen Wunsch erfüllten sie ihm sofort.

Auf dem Wege sprach er nichts mehr, als den Namen seines Kindes.

Hin und wieder erhob er auch wohl das Haupt, und ließ es über Umgebung schweifen.

Doch zeigte sich nichts und Burgdorf ließ den Kopf tief auf die Brust sinken.

Nun erst war er unglücklich, elend wie nie. Was war selbst die Vergangenheit gegen heute?

Seine Begleitung kümmerte sich wenig um seine trüben Gedanken.

Sie freuten sich Alle, daß es so rasch gelang, den Thäter zu fassen.

Schon waren sie in der Nähe der alten Stadtmauer angelangt, als eine Anzahl seiner Arbeiter, noch im Festtags-Gewand, wie sie den Geburtstag feierten, ihm entgegen kamen.

Wie ein Lauffeuer war es in dem kleinen Städtchen herumgeeilt: Der neue Hüttenmeister wird verhaftet.

Da hatten sich die alten Arbeiter zusammengethan, um dies zu verhindern.

Sie hielten treu zu ihrem Herrn und wußten, daß jede Anklage erlogen war, die ihn eines gemeinen Verbrechens zieh. Viele der neuen Kollegen waren schon vorausgeeilt aus purer Neugierde.

Die jetzt nachkamen, waren Leute, welche den Meister schon in Waldberg kannten.

Die Arbeiter stellten sich quer über den Weg und verlangten die Freisprechung ihres Herrn.

Selbst dem Bürgermeister wichen sie nicht, so nachdrücklich dieser auch den Befehl gab. Den Verhafteten frei zu geben, fiel ihm nicht ein.

„Wir glauben's nicht, was man von unserem Herrn erzählt," riefen die Leute tumultartig. „Wir kennen ihn länger als seit gestern, und deshalb verlangen wir eine Freilassung!"

Noch einmal forderte der Bürgermeister die drohend Dastehenden auf, aus einander zu gehen und als dies nichts fruchtete, befahl er, mit der blanken Waffe dreinzuschlagen.

Es wäre zu einer blutigen Schlägerei mit den Polizisten gekommen, schon hoben die Arbeiter schwere Steine vom Boden auf — da trat ihnen der Hüttenmeister selbst entgegen. Auch dieses letzte Bemühen seiner treuen Leute mußte ihm auf jeden Fall schädlich werden.

„Geht auseinander!" sagte er darum fest.

„Nein", schrieen sie durcheinander, „wir dulden das nicht!"

„Schlagt ihnen die Köpfe blutig!" befahl der hitzige Bürgermeister.

Nun aber drängten sich die früher anwesenden Arbeiter zwischen die Polizisten und ihre Kameraden.

„Seid Ihr denn des Teufels?" rief einer den Alten zu. „Wißt Ihr denn, wofür Ihr Euch unglücklich macht? Fragt doch unseren Meister selber, ob er der Schuldige ist oder nicht".

Das wirkte augenblicklich. Bestürzt wichen sie zur Seite.

„Ist es wahr?" fragten sie zum Hüttenmeister hinüber.

Der Weg war frei.

„Vorwärts!" befahl der Bürgermeister.

Die Polizisten steckten ihre blanken Waffen ein und es ging weiter.

„Ist — es wahr, Meister, was der Brander vorhin sagte?" fragte der alte Werkführer, als Burgdorf an ihm vorüberschritt.

„Ja, ich habe den Baron erschossen", erhielt er als Antwort. „Geht und steht meiner armen Mutter bei".

Fort ging es ohne Zaudern, hinein in's Städtchen. Schon waren sie hinter den Mauern verschwunden.

Die alten, getreuen Arbeiter standen noch an derselben Stelle, an der ihr Meister vorhin seine Schuld eingestand

„Wer hätte das an diesem Morgen geahnt!" meinte niedergeschlagen der alte Werkführer. „Wenn unser Herr ein Verbrecher ist, dann werde ich irre an der ganzen Welt!" — —

Patini, diejenige Persönlichkeit der Künstler-Truppe, welche in der vorigen Nacht die bisherigen Freunde unter Mitnahme der gesammten Kasse verließ, fluchte und wetterte nicht wenig, als er nach Zertrümmerung der Holzkiste herausfand, daß der Kassirer Josepho die ganze Gesellschaft betrogen hatte.

Ein einziger Thaler, statt der gehofften zwanzig und noch mehr, war darin!

Der ehrenwerthe Künstler schlug sich wüthend vor den Kopf. Wie konnte er sich so von diesem Stümper, diesem Josepho, betrügen lassen!

Nichts wie Papiere und ganz zu unterst, wie ein theurer Schatz — der einzige Thaler.

Für gewöhnlich speiste Patini — Schwerter, und hielt sich für eine bedeutende Kraft, so gut wie jeder Einzelne der Truppe.

Einer schimpfte gewöhnlich auf den Anderen; das ist so Künstlerbrauch im Allgemeinen, beinahe ein harmloses Vergnügen.

Von diesem Schwert-Speisen wurde der edle Patini nun nichts weniger als satt.

Uebrigens produzirte er sich auch nebenbei als Herkules und Voltigeur.

Schade, daß ihm die Kollegen auch in dieses Fach fuschten; er war natürlich bedeutend besser als sie.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine amerikanische Trauungsgeschichte.** Ich machte einst — so berichtet

ein Amerikaner aus der Gegend von Albany bei Neu-Orleans — die Bekanntschaft eines hübschen jungen Mädchens, Namens Deborah H., und beschloß, um sie zu freien. Ich that es und hatte Glück. Als wir zum Pfarrer gingen, trat ich unversehens in eine Pfütze und bespritzte Deborahs Kleid. Sie schmollte, und als nachher der Pfarrer sie fragte, ob sie mich zum rechtmäßigen Gatten nehmen wolle, sagte sie: „Nein, das will ich nicht!" — „Aber warum denn nicht?" fragte ich. — „Na", sagte sie, „ich bin Dir einmal gram geworden." — Ich glaubte schon, es sei mit uns Beiden vorbei, aber ich schenkte ihr eine Perlenkette, küßte Deborah herzhaft, redete ihr gut zu und kriegte sie wieder herum. Wir gingen abermals zum Pfarrer. Ich hatte mir nun vorgenommen, diesmal zunächst mir einen Scherz mit Deborah zu machen. Als der Pfarrer mich fragte, ob ich Deborah zu meinem rechtmäßigen Weibe wolle, sprach ich: „Nein, das will ich nicht!" „Aber warum denn. ums Himmels willen nicht?" fragte Deborah? „Na," sagte ich, „ich bin Dir einmal gram geworden." — Deborah nahm den Scherz aber übel, und es war wieder mit uns aus. — Ich schenkte ihr neue Schürzen, Schmucksachen und andere Kleinigkeiten, kriegte sie doch wieder herum und ging mit ihr zum dritten Male zum Pfarrer. Jetzt erwarteten wir, so fest verbunden zu werden, daß uns keine menschliche Macht je wieder von einander reißen könne. — Als wir dann den Pfarrer fragten, ob er uns trauen wolle, sagte er: „Nein, das will ich nicht!" — „Aber um des Himmels willen, warum denn nicht?" fragten wir Beide. — „Na," sagte der Pfarrer, „ich bin Euch Beiden einmal gram geworden!" Deborah fing an heftig zu weinen; der Pfarrer fing an, laut zu schelten; ich aber fing an laut zu lachen und habe später, nachdem ich eine andere, sehr liebenswürdige und reiche Frau gefunden, noch oft dem Pfarrer für seinen Eigensinn gedankt und meine Gattin mit mir. Ob Deborah dasselbe gethan, weiß ich nicht — ich habe nichts wieder von ihr gehört.

— **Bündige Bestallung.** Dem Markgrafen Friedrich Magnus von Baden waren — so lesen wir im „Leipziger Tagebl." — zur Zeit des dreißigjährigen Krieges die Waldungen von Pforzheim sehr verwüstet worden und er wünschte sie wieder in Stand zu bringen. Er berief hierzu einen schlichten Jägersmann, von dessen Ehrlichkeit und Berufstreue er überzeugt war und ernannte ihn zum Oberförster. Die Bestallung hierzu war kurz und bündig abgefaßt und vom Markgrafen eigenhändig geschrieben. Sie lautete: Höre Kießling! Ich ernenne Dich hiermit zum Oberförster von Pforzheim, und befehle Dir, so lieb Dir Dein Leben ist, daß Du meine Waldungen mit bestem Wissen und Gewissen in Obacht nehmest. Ich könnte wohl einen Forstmeister aus meinen Kavalieren und Edelleuten dahin setzen, aber wenn der nicht handelt, wie er soll, kann ich nichts mit ihm anfangen, Dich aber kann ich aufhängen lassen wie und wenn ich will, wenn Du nicht als ehrlicher Mann handelst. Also wonach zu achten und Gott befohlen!

— **Ist der Hang zum Verbrechen erblich?** Die Frage ist von Lombrose und seiner Schule mit „Ja" beantwortet worden. Mit einem entschiedenen „Nein" antwortet jetzt ein Mann, der Gelegenheit hatte, seine Ansicht an einigen siebenhundert gefangenen Verbrechern in systematischer Untersuchung zu bilden. Es ist der Sekretär der „nationalen Gefängnißgesellschaft" der Vereinigten Staaten, Mr. W. F. M. Round, der auf dem Gebiete der Pönologie in Amerika als Autorität gilt. Er giebt die Parole aus: Verbrecher sind nicht die Opfer der Vererbung. „Ich habe", sagte er, „wiederholt die tugenhaftesten Kinder von den verbrecherischsten Eltern gesehen; andererseits habe ich die Kinder der tugenhaftesten Eltern zu Verbrechern werden sehen. Umgebung und Erziehung, nicht Vererbung, bedingen die Entwickelung des verbrecherischen Triebes. Ich halte es mit der alten Lehre von der moralischen Verantwortlichkeit jedes einzelnen Individuums." Demgemäß will M. Round auch die Verbrecher behandelt wissen. Er meint von rein ökonomischem Standpunkte aus, wenn man von allen christlichen und philantropischen Gefühlen absehen könnte, wäre es das Beste, etwa alle zehn Jahre alle die zu tödten, die sich unzweideutig zur Klasse der Verbrecher bekannt haben. Wollte man auf andere Weise die verbrecherische Bevölkerung reduziren, so gäbe es nur ein Mittel; man müßte das Motiv zum Verbrechen beseitigen. In jedem Falle aber müßte der gefangene Verbrecher mit größter Strenge behandelt werden.

— **Ein Kuß wider Willen** ist in England manchmal ein theures Vergnügen. Vor einigen Tagen war im Polizeigericht in Manchester ein gewisser George Youd angeklagt, weil er ein Mädchen auf der Straße mit Gewalt abgeküßt hatte. Youd erzählte in aller Gemüthsruhe, das Mädchen habe einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht „wegen ihres kleidsamen Anzuges". Besonders ihr Hut habe ihn angezogen. Der Richter verurtheilte ihn zu 1 Monat Gefängniß.

Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.
Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.